

Gürtel der Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telegraph Nr. 926.

Mit der Wochentlichen Zeitung "Die Neue Welt".

Telegraph Nr. 926

der "Gürtel der Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierstelligt M. 1,00. Monatlich 55 Pf. Postzeitung-Nr. 4082 a, 8. Nachtrag.

Die Auslieferungsgebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Nam 15 Pf., Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsbürgern nur 10 Pf., anwältige Anzeigen 20 Pf. Befehle für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 287.

Sonntag den 9. Dezember 1900.

7. Jahrgang.

Hierin zwei Beilagen und "Die Neue Welt".

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zu der Budgetkommission des Reichstages — der ausführliche Bericht über die Verhandlungen am Donnerstag ist in der zweiten Beilage unserer heutigen Nummer nachzulesen — wurde Freitag die Indemnitätssumme zwischen der Regierung und den bürgerlichen Parteien fortgesetzt. Der Reichskanzler war diesmal persönlich erschienen und betheiligt sich bei den Erörterungen, die im Anschluß an die Anträge des Abg. Richter über die Aufstellung und die Auflösung der nach China entsandten Truppentheile handelten. Der Reichskanzler gab hierauf folgende Erklärung ab:

"Wie ich im Reichstage erklärt habe, suche ich Indemnität noch, und zwar sowohl für die Aufstellung der nach Ostasien entsandten, in der Reichsverfassung und in den Reichs-Militärgelezen nicht vorgesehenen Truppenkörper, wie auch für alle durch die Expedition entstandenen, im Reichshaus nicht vorgezeigten Aussagen. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß die nach China entsandten Truppenkörper, für welche eine gesetzliche Basis nicht besteht oder nicht geschaffen wird, aufzulösen sind, sobald sie ihre Mission in China erfüllt haben werden."

Das Zentrum erklärte sich von dieser Reichsangestellter-Erklärung sehr „befriedigt“. Wir werden darauf noch des Nächsten in nächster Nummer zurückkommen und wollen heute nur noch bemerken, daß der vom Zentrum, infolge der Erklärung Bülow's, formulirte Indemnitätsentrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen wurde. Unsere Genossen machen die Komödie nicht mit. — Einen heiteren Zwischenfall, der der Erwähnung bedarf, brachte noch die Berathung der Budgetkommission neben ihren politisch bedeutamen Vorkommen. Als sich die Kommission mit dem Antrage Müller (Fulda), den Nachtragsetat in Form von Schätzweisungen flüssig zu machen, beschäftigte, teilte dieser Zentrumsgeschäftsmann mit, daß er es ablehnen müsse, das Referat für die Kommission zu übernehmen, weil ein Beamter des Reichsmarineamtes sich seinerzeit fälschlich und abschälig über den Müller'schen Bericht zum Flottengesetz geäußert habe. Herr Müller erzählte in komischer Erregung folgende Schauermär: Als das Zustandekommen des letzten großen Flottengesetzes im Frühjahr durch ein Gartenfest beim Reichskanzler gefeiert wurde, hat einer seiner Parteifreunde unfreiwillig einige Ausserungen eines hohen Beamten des Reichs-Marine-Amtes über ihn — Müller-Fulda — angehört; der Beamte habe gesagt: „Ich bin froh, daß die Reichstagssirtschaft einmal ein Ende nimmt. Ich habe alle Arbeit gehabt, das Referat des Herrn Müller habe ich machen müssen, bis auf zwei Seiten, die Müller geschrieben hat und die dann auf Antrag des Abgeordneten Richter wieder gestrichen worden sind. Meine Herren — so fuhr Abgeordneter Müller in freischwingernder Entrüstung fort — das sind Verdächtigungen, die ich mir nicht gefallen lassen kann, ich habe den Bericht verfocht und nur die rechnerischen Anlagen kamen vom Marinesamt. Der betreffende Beamte aber ist hier anwesend als Vertreter der Regierung; so lange er hier ist, übernehme ich kein Referat wieder.“ — Vergleichlich erklärte der Staatssekretär des Reichsmarineamts, wenn ein Beamter seines Amtes Ungünstiges über den Abg. Müller behauptet habe, so bedauere er das aufrichtig; vergebens ersuchte sowohl der Vorsitzende wie auch andere Mitglieder der Kommission den in seinen Verdiensten um die Marine gekränkten Herrn Müller zuzuhören. Herr Müller verschmähte die Zentrumsgewohnheit des Umsfalls und blieb heldenhaft fest in der Ablehnung des Referats. Es ist zu erwarten, daß der Beamte, der es wagte, Herrn Müller also schwer zu verletzen, zu feierlicher Abbitte genögt werde. Sodiel Lohnes sollte dies heiße Bemühen des Zentrums um Militär-, Marine- und Chinavorlage sicher sein.

Kleine politische Nachrichten. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat die Wahl des Abgeordneten G. von Olenhusen, 12. Hannover (Göttingen) [Weise und Hospitant beim Zentrum] für gültig erklärt. Die Wahlprüfungscommission beschloß ferner zu der Wahl des Abgeordneten Haenel in Kiel weitere Beweise erhebung über die im sozialdemokratischen Protest behaupteten Unregelmäßigkeiten anzurufen. — Die Nachricht der "Frankfurter Zeitung", daß

seitens der Firma Krupp die Absicht bestände, die Stummischen Werke anzulaufen, wird von den Schweinfurthischen Nachrichten falsch erklärt. — Die konservative antisemitische Stadtverordnetenmeiheit Dresden beschloß, der Bürgermeister Hartwig sei trop des bekannten Gerichtsurteils, der sädtischen Ehrenämter auch ferner würdig. — Eine Jubiläumsnummer wird von verschiedenen Seiten zum 18. Januar, der preußischen Duzentenarbeiter, angekündigt mit dem Bemerk, Majestätsbeleidiger hätten auf seine Begnadigung zu rechnen. — Die Stichwahl in Würtemberg findet nach der "Frankfurter Zeitung" spätestens am 18. Dezember statt. — Im Prozeß Sterburg gab es Freitag eine heftige Kontroverse der Vertheidigung mit dem Präsidenten. Letzterer hielt der Vertheidigung vor, Kriminalamtsdirektor Thiel habe eingestanden, daß er schon im März den Justizrat Sello mitgetheilt habe, daß er bestohlen sei und dem Appell-Berichte erfaßt habe. Dr. Sello gab zu, daß Thiel ihn um Rat gefragt habe, weil gegen ihn der Verdacht vorhanden war, daß er als Major Münnichsen bei der Kali- und Haarmann gewesen sei. Dr. Sello gab ferner zu, schon damals eine Ahnung gehabt zu haben, daß Thiel schuldig sei; dagegen bestreit er, von den Berichten an Appell-Kennzeichnung gehabt zu haben. Sämtliche Vertheidiger protestierten gegen die Unterstellung, eine Verbindung mit Thiel unterhalten oder Berichte desselben von Appell erhalten zu haben. — Die letzte Volkszählung hat für Berlin insgesamt 1884 345 Einwohner ergeben. —

Der frühere sachsen-sächsische Staatsminister Streng übernahm die Leitung eines Berliner Bank-Instituts. — Der Betriebssekretär Meynisch in Breslau, dessen Name bei den wiederholten Verhandlungen der Petition Weimar und Genossen im preußischen Abgeordnetenhaus mehrfach genannt worden ist, und der, wie erst dieser Tage von uns näher dargelegt worden ist, zur Dienstentlassung disziplinarisch verurtheilt worden ist, hat inzwischen in eine Firmenanstalt gebracht werden müssen. Schon im Verfahren hatte ein Arzt hochgradige Nervosität bestiegt, man hatte aber diesen Einwand nicht berücksichtigt. — In Pilsen wurde das "Pilsener Tageblatt" konfisziert, weil es mehrere Briefe Bismarck's an seine Gattin veröffentlicht hat, in denen angeblich Antipathie und Feindseligkeit gegen Österreich ausgesprochen war. — 40 Mitglieder des schwäbischen Nationalrathes stellten den Antrag, der Nationalrat wolle folgenden Wunsch ausdrücken: Der Nationalrat richtet den dringenden Appell an die Bevölkerung, daß Parlament Englands, sowie an die übrigen Parlemente, daß die Transvaal-Frage durch ein Schiedsgericht nach Vorschrift des internationalen Rechts erledigt werde. — Die erste niederländische Kammer nahm endgültig die Unfallversicherung an. — Die angekündigte Interpellation in der belgischen Kammer seitens des Deputierten Buyl betreffend das Schiedsgericht in der Transvaal-Frage unterblieb einstweilen infolge der Unterredung, die der König bei dem vorigestrichen parlamentarischen Diner mit Buyl gehabt hat. — Bei den Angriffen gegen das Chamberlain'sche System steht an der Spitze der "Morning Leader", der jene zahlreichen Artikel über die Vertheidigung der Familie Chamberlain an den Lieferungen für den Kriegsbedarf veröffentlichte. Jetzt endlich hat sich ein Bruder des Kolonialministers entschlossen, einen Beleidigungsprozeß gegen das Blatt anzustrengen. Die Gegner Chamberlain's werden nun die ersehnte Gelegenheit haben, ihr Material einer öffentlichen Prüfung unterziehen zu lassen. Der Prozeß wird mit großer Spannung erwartet. — Zu Beantwortung einer Interpellation über angebliche Torturen von Bauern während der jüngsten Unruhen erklärt der Justizminister von Rumänien, daß die gegen die Organe der Verwaltung und Justiz erhobenen Anklagen grundlos seien. Er fügte hinzu, daß ein General wegen Füchtigung eines Bauern eine Disziplinarstrafe erhalten hat. Der Kriegsminister vertheidigte die Armee, die ihre Pflicht gethan habe. Damit war der Zwischenfall erledigt. — Die Polizei von Rossnowa und Saloniiki meldet aus ihren Grenzbezirken Unruhen unter der von Emigranten des mazedonischen Revolutionärs aufgewiegelten Bevölkerung. Die Poste hat daher die Entsendung einer Spezialkommission in die betreffenden Orte angeordnet, um Maßnahmen zu treffen, der Propaganda den Boden zu entziehen. — Das Nepräsentantenhaus in Washington hat die Armeevorlage angenommen.

Holland.

Die offene Parteinahme Portugals für England und gegen die Buren hat jetzt zu einer Trübung der diplomatischen Beziehungen mit Holland geführt. Ein Telegramm aus Lissabon, 7. Dezember, meldet: Der holländische Gesandte van Weerde verließ seinen Posten. Der portugiesische Minister im Haag, Graf v. Selig, ist ebenfalls abgereist. Es scheint, daß die Angelegenheit des niederländischen Konsuls Post in Lourenzo Marques hiermit zusammenhängt. Post wurde, wie schon gestern telegraphiert wurde, die Exequatur als niederländischer Generalkonsul in Lourenzo Marques erzogen. Ein offensivsinniger Akt der um die Freundschaft Englands buhrenden portugiesischen Regierung. — Nach neueren Meldeungen soll der portugiesische Minister aus dem Haag nicht abberufen werden sein, und der niederländische Gesandte in Lissabon sei auch nur deshalb noch dem Haag verbleiben, um das zwischen Holland und Portugal wegen der Angelegenheit des Generalkonsuls Post obwaltende Mißverständnis aufzuklären. Während der Abwesenheit des Gesandten van Weerde sei der niederländische Generalkonsul in Lissabon zeitweilig

als Geschäftsträger beglaubigt. Doch wie dem auch sei, eine gewisse Spannung zwischen Holland und Portugal läßt sich nicht mehr bestreiten. Uebrigens kündigt die "Birmingham Post" eine neue Unfreundlichkeit Portugals gegen die Buren an. Nach diesem Blatte werde die portugiesische Regierung dem englischen Gesandten in Lissabon binnen Kurzem zu einem Treffen Transvaal'scher Dokumente übergeben, welche in den Besitz des Gouverneurs von Lourenzo Marques kamen, als die Armee der Buren über die portugiesische Grenze getrieben wurde. Eine recht schrode Handlung!

Transvaal.

Bom südafrikanischen Kriegschauplatze. Den Engländern ist in Südafrika ein neues Maheur zugestoßen. Lord Kitchener telegraphiert aus Bloemfontein vom 6. Dezember: 500 Mann von den Truppen unter Delarey machten am 3. Dezember bei Buffelspoort einen heftigen Angriff auf einen von Pretoria nach Rustenburg gehenden Train. Die Eskorte desse nahm auf einigen Hügeln Stellung und schießt mit großer Tapferkeit. Es gelang den Buren einen Theil des Trains in Brand zu setzen, der andere Theil blieb unversehrt. Am folgenden Tage trafen Verstärkungen ein und wurden die Buren zerstreut, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Auf britischer Seite wurden 15 Mann getötet. Dewet überschritt am 5. Dezember den Caledon und ging nach Ondaberg vor. General Knoxy folgte ihm mit einem Theile seiner Truppen und sandte den Rest über die Betsie-Brücke. Ondaberg stand mit von einem Garde-Regiment besetzt gehalten. Der Fluß ist jetzt im Steigen begriffen.

Mittlerweile ist Dewet bereits an der Grenze der Kapkolonie angelangt, also von von dem General Knoxy, sowie dem Garde-Regiment nicht aufgehalten worden. Das geht aus einem Telegramm hervor, welches von Alvalnorth eintrifft. Es lautet: "Die Militärbehörden ersuchen die Einwohner, die Waffen zu ergreifen, um sich an der Vertheidigung der Stadt zu beteiligen." — Dies Dewet ad portas!

In dieser Noth kommt die Londoner Presse schon auf Befreiungen, die allen Gebräuchen des Körpersrechts widersprechen. "Wall Mail Gazette" schlägt vor, je 20 000 Pfund Sterling (400 000 M.) auf den Kopf Bothas, Dewets und Delareys zu setzen, um auf diese Weise den Krieg in 14 Tagen zu beenden. — Der standhafte Vorschlag lenkt jedoch die Situation der Engländer in Südafrika.

Der Afrikanderkongress in Worcester hat unter den Mündungen englischer Kanonen stattgefunden und ist demgemäß natürlich verlaufen. Auf den die Stadt umgebenden Bergen waren 8000 Soldaten mit Kanonen postiert. Es fanden keine Auseinandersetzungen statt. Der Bruder des Oberrichters der Kapkolonie de Villiers führte den Vorsitz. Einer der nach England entstanden gewesenen Delegierten teilte mit, daß von den britischen Liberalen, wie sie jetzt seien, nichts zu erwarten sei. Dem Kongresse wurden sodann drei Resolutionen vorgelegt. Die eine verlangt die Beendigung des Krieges, nimmt Bezug auf die Verwüstung des Landes, sowie die Ausrottung des einen weißen Stammes; sie erklärt, durch die Behandlung, der die Frauen und Kinder der Buren ausgelegt seien, würdeständig das Gefühl der Erhaberung weitervererbt werden, und spricht aus, daß die Unabhängigkeit der Republiken allein in den Frieden in Südafrika sichern könne. Die zweite Resolution betrifft die Politik und die Haltung des Gouverneurs der Kapkolonie Milner und tritt für das Recht der Kolonie, ihre Angelegenheiten selber zu verwalten, ein. Die dritte Resolution bestimmt, daß eine Abordnung abgesandt werde, die der Reichsregierung die Anschauungen des Kongresses zur Kenntnis bringen solle. Nachdem eine Anzahl Reden gehalten worden waren, in denen eine sehr heftige Sprache geführt wurde, alle Redner aber jeden Gedanken an einen Aufstand von sich wiesen, wurden die drei Resolutionen unter lautem Beifall angenommen und der Kongress sodann geschlossen. — Daß die Redner, von 8000 Soldaten umringt, sich nicht der sofortigen Ergebung aussehen würden, war selbstverständlich. Wenn aber ihre Resolutionen mit der Verhängung des Standrechts beantwortet werden sollten, werden sie sicherlich, ohne vorherige Ankündigung, Gewalt mit Gewalt erwidern. Nicht umsonst hat Dewet den Krieg nach der Kapkolonie gespielt.

Das "Neutreutsche Bureau" meldet aus Worcester über den Afrikanderkongress noch nachträglich folgendes: Schreiner, der frühere Ministerpräsident der Kapkolonie, sagte in einer heftigen Rede, es sei unmöglich, die Haltung Englands gegenüber Südafrika zu rechtfertigen. Seit dem Einfall Dr. Jameson's seien die britischen Staatsmänner die Werkzeuge der Kapitalisten. England zwinge jetzt die britischen Soldaten mit Unmenschlichkeit und Barbarei Krieg zu führen, die die zivilisierte Welt in Staunen setze. — Wenn bereits Schreiner, der afrikanderische Vertreter eine solche Sprache führt, muß die Gehrung in der Kapkolonie bereits mächtig vorgeschritten sein.

Aus Johannesburg meldet Reuter schließlich noch: Die Regierung trifft Befehlungen, um auf der Rennbahn bei Bodjens 4000 Personen unterzubringen. Es herrscht die Absicht, alle umliegenden Farmen auf dem Rand von den Bewohnern zu jämmer und sie da unterzubringen, wo sie streng überwacht werden können, da viele von ihnen den Feind durch Lieferung von Nahrungsmitteln und Kundschafterdienste zu unterstützen pflegten.

China.

Vom Chinawirrwarr. Die Amerikaner streiken, sie machen nicht mehr mit, sondern haben alle ihre Truppen, mit Ausnahme

der Gesandtschaftswache in Peking, ans China zurückgezogen. Ihr Gesandter Coniger ist zwar noch im Mathe der Diplomaten, doch durften die vielsachen Rüffel aus Washington wegen zu schneidigen Auftretens auf ihn sicherlich verstimmt eingewirkt haben, sodass von ihm nicht mehr viel zu erwarten ist.

Nach einer Meldung aus Peking nahmen, wie der „Hamb. Corr.“ erfuhr, die Gesandtschaften die Amenden des amerikanischen Vertreters ab der Kollektivnote einstimmig an. An Stelle des Wortes „Todesstrafe“ wird eingefügt: „die strengste Strafe, die ihrem Verbrechen angemessen ist“, und statt „unwiderruflich“ steht „absolut unerlässlich“. Die Namen der Schuldigen sind nicht genannt. Es heißt nur: „Diejenigen Prinzen und Beamten sind zu bestrafen, die die chinesische Regierung als schuldig anerkannt und durch Edict bereits nominell bestraft hat, außerdem die später von den Gesandten noch etwa zu bezeichnenden Personen.“

Der Kaiserliche Hof, von dem es kürzlich hieß, er beabsichtigte nach Peking zurückzukehren, soll jetzt eine baldige Weiterfahrt nach Wutchang ins Auge gefasst haben. Das würde der Nachricht entsprechen, dass die Besitzungen des Yangtse-Thales allmählich vorherrschenden Einfluss am Hofe gewonnen hätten. Vom Standpunkt der Mächte aus wäre es immer noch besser, wenn der Hof am Yangtsekiang residire, wo er leicht erreichbar ist, als in Singanfu, wo er sich dem Einfluss des Prinzen Luan und Tung-jusung's nie ganz entziehen könnte.

Die Weisung des Grafen York von Wartemburg sandt Mittwoch unter Theilnahme des diplomatischen Korps und aller Offizierskorps in Peking fort. Li-hang-Tschang ließ durch einen Vertreter einen Kranz niederlegen.

Die „Köln. Stg.“ meldet aus Peking vom 4. Dezember: Die heute zurückgekehrte Kalgan-Expedition zerstörte vier Boxerdörfer (Tschetschow, Kalling, Tschuschkou und Tsinglingkiau), und erschoss sechs Boxerführer, weil sie das Dorf Jenjekau, das von katholischen Christen bewohnt wird, eingeschert und die Christen niedergemacht hatten. Der Aufstand der Truppen ist vorzüglich.

Aus Tientsin meldet Reuter unter dem 5. Dezember: Die erste Lokomotive geht heute früh nach Peking ab. Man erwartet, dass die Passagiere binnen drei Tagen befördert werden können.

Die provisorische Regierung in Tientsin hat befohlen, den berüchtigten Boxerführer Langwenhung am Freitag vor dem Nordtor der Stadt zu enthaupten.

Im Pekinger Lazarett ist der Seejäger Anton Wiesel aus München-Gladbach am Typhus gestorben. — Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht einen Auszug aus dem Bericht des der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking beigegebenen Stabsarztes Dr. Seide über die allgemeine Gesundheitsverhältniss, sowie über die Thätigkeit und die Beobachtungen im internationalen Hospital während der Belagerungen der Ge-landsthothen in Peking.

„Daily News“ melden aus Nagasaki vom 4. Dezember: Der Befehl zum Rücktransport von 500 russischen Truppen nach Odessa wurde widerrufen; die Truppen sollen bis auf weiteres in Ostasien bleiben.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonntagsabend, den 8. Dezember.

Achtung, Böttcher! Der Zugang von Böttchern nach dem Petroleumhafen (Theerhofinsel) ist streng zu halten.

Die Lohnkommission.

Achtung, Arbeitnehmer! Von der Stoffwäschefabrik Duden u. Garsten, Karpenstraße, ist der Zugang streng fernzuhalten.

In Sachen der Lübecker Streikposten-Verordnung fand am Donnerstag vor dem Brandenburger Schöffengericht die Verhandlung gegen den Genossen Huth statt. Dieselbe endete mit Freisprechung des Angeklagten; die Verordnung selber hielt der Gerichtshof jedoch für zu Recht erlassen. — Das ist recht unverständlich! War die Verordnung zu Recht erlassen, dann musste doch Huth verkürzt werden. Denn aus Hartlosigkeit hat er nicht gehandelt, sondern in ganz bestimmter Absicht.

Das Urteil gegen den Bürgerrechtsvereinsvorsitz hat nach der Behauptung des hierigen Briefschreibers des „Hamb. Corr.“ in Vereinzelten deprimirend gewirkt. Was für Kreise mögen denn das sein? Hat etwa der „Bürgerstaatlich“ sträflicher Weise auch seinen Vorstand nicht angemeldet? Angeblich will der verurtheilte Verein höhere Instanzen anstreben. Das hieße, das Geld des Vereins unwillig vergeuden; denn ein anderes Urteil ist nach der Rechtsprechung der hanseatischen Gerichte ausgeschlossen. Wendet man doch unser herliches Vereinsgesetz sogar an die Gewerkschaften an, deren Statuten ausdrücklich besagen, dass politische Thätigkeit ausgeschlossen ist. Unsere jetzigen bürgerlichen Opponenten haben im Kampfe gegen den lübschen Ableger des Sozialistengesetzes den Amtschluss verpoht. 1889 wäre es an der Zeit gewesen, zu protestieren, als man den Schuhmacher im Prozess Tschasnig an den Fragen ging. Aber fre-

Für bewiesene zahlreiche Theilnahme und reiche Frauwenden beim Regatta-Abende meines lieben Mannes, sowie Herrn Victor Bernhard für seine trostreichen Worte sage meiner liebsten Dank.

Elise Grell,
geb. Melchior.

Eine große Etage zu vermieten
an eine ältere Dame
Vielbergsche 21 a

Zum 1. Jan. eine Part.-Wohung
3 Zimmer, Küche und Keller, durch Treppen zu ver-
mieten. Räheres Tel. 18, 2. Et.

Ein gesprengender Papagei
zu verkaufen. Preis 35 Mk.
Friedenstraße 43, 2. Et.

Kinderlose Ehelosent
wünschen ein Kind
in Pflege zu nehmen.
Räheres in der Fried. d. St.

Zum Nobel-Auspolicium
ersucht um billige
Räheres Wielandstraße 7a.

sich! Damals handelte es sich um einen Arbeiterverein, da sah man es gar nicht ungern, dass die Gerichte zugriffen. Heute ist das Heulen und Bühnenklappern verzweigt! Mögen Bürgerlichkeitsvereine durch das überflüssige, jeglichen realen Werthes entbehrende Geleg sich brengt fühlen, die Arbeiter empfinden es kaum, sie haben sich in das System „Schuhmann in allen Gassen“ ganz weit eingelebt und lächeln jetzt mit einer gewissen Schadenfreude über die Polizeifurcht unserer so polizeistormen Bürgerschaften.

Volkszählung. Die erste Revision des Zählungsmaterials hat, nach dem Amtsblatte, für Lübeck folgende vorläufige Resultate ergeben:

| | Einwohner | Mehr |
|---|---------------|---------------|
| Freie Stadt | 1900 56 610 | 1895 85 178 |
| Büroden und zwar: | 44 735 | 10 825 |
| St. Jürgen | 12 393 | 1 949 |
| St. Lorenz | 24 564 | 6 193 |
| St. Gertrud | 7 778* | 2 183 |
| *) hieron in der Marienkirche | 615 | |
| Schiffe im Lüb. Hafen | 520 | 286 |
| Stadt Lübeck | 81865 | 69874 |
| In Gemeinden außerhalb der Stadt Lübeck: | | 11991 |
| Städtch. Travemünde | 1 849 | 158 |
| Schiffe im Trave- | | |
| münden Hafen | 92 | 15 |
| Fünf Landbezirke | 12 719 | 11 744 |
| und zwar: | | 975 |
| Ritterauer Bezirk | 2 572 | 2 554 |
| Mühlenhor. | 3 789 | 3 234 |
| Holstenhor. | 2 866 | 2 826 |
| Burghor. | 2 216 | 1 992 |
| Travemünden | 1 276*) | 1 138 |
| *) hierunter in Sieme 91 Arbeiter bei der Travemünden-Korrektion. | | 138 |
| Lübecker Staat | 96 525 | 83 324 |
| Milzbrand in Lübeck! | | 13 201 |

Milzbrand in Lübeck! Wie die an anderer Stelle veröffentlichte Statistik des Medizinalamtes erweist, hat im vorigen Monat eine der allergefährlichsten Krankheiten, der Milzbrand, in Lübeck ein Opfer gefordert.

Milzbrand ist eine Thierkrankheit, welche hauptsächlich Kinder und Schafe betrifft, jedoch auch auf Menschen übertragen werden kann. Letzteres geschieht hauptsächlich durch die Verührung der Haare, Borsten und Felle von milzbrandkranken Thieren, und sind deshalb besonders die in der Bürgsten- und Biase-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma aufgezeigt, einzigt zu werden. Die beste Gewähr gegen Ansteckung bietet einzig die gründliche und rücksichtslose Desinfektion des zur Verarbeitung gelangenden Materials.

Deshalb ist die sozialdemokratische Reichstagsfraktion seit Jahren bemüht, auf reichsgesetzlichem Wege durchgreifende Maßregeln zu erlangen, und besonders unser frisch verstorbener Genosse Oertel, der Vertreter der Stadt der größten Bürgsten-Industrie, Nürnberg, ist in dieser Hinsicht eifrig und erfolgreich thätig gewesen. Gleichwohl fallen noch alljährlich eine ganze Anzahl Arbeiter der tückischen Seuche zum Opfer. Auch im vorliegenden Falle handelt es sich, soweit unsere Informationen reichen, um einen Arbeiter der Bürgsten-Industrie. Leider haben es die Arbeitskollegen des auf so schreckliche Art aus dem Leben Gerissenen in geradezu tödlicher Nachlässigkeit verabsäumt, den Fall der Differenzlichkeit zu übergeben. Der Name und die näheren Umstände entziehen sich nicht Kenntnis. Soviel wir jedoch wissen, hat sich der Vorfall im Betriebe der bekannten Firma Liebke u. Stolterfoht ereignet. Seitens der Medizinalbehörde sind ganz energische Vorfahrten getroffen. Hauptsächlich ist ähnlichen Ereignissen für die Zukunft vorgebeugt.

An anzeigepflichtigen Krankheiten wurden im Novbr. d. J. gemeldet: Granulose, Milzbrand und Wochenbettfieber in je 1, Diphtherie in 32, Malaria in 6, Scharlach in 10, Typhus in 19 Fällen, tödlich verloren Milzbrand in 1, Typhus in 3 Fällen.

Die Gründung des Genesungsheims Gr. Hansdorf (Landes Versicherungsamt der Hansestädte) findet am Dienstag, den 11. d. Mts., Nachm. 1 Uhr, statt.

„Es hat nicht sollen sein.“ Ein hieriger Gastwirth, welcher ein Brüderchen veranstaltete, bemerkte, wie ein Gast ein Stück Rindfleisch mitgehen hieß. Als er ihn danach fragte, lachte der Gott und bat ganz erstaunt, welche Art aber schließlich begegnen, die Beute herauszugeben und durfte, von den Anwesenden gerade nicht

mit Schmeichelworten belegt, sich unbefangen trösten. Der Rindfleischliebhaber hat bei einem der letzten Streit sich als „zufriedenes, ruhiges Element“ gezeigt.

= Eine Ausstellung zahlreicher Arbeiten von Horne, Bogler, Fidus u. A. aus der „Jugend“ u. s. w. findet heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, von 11—6 Uhr, im oberen Saale der Rathausküche, Eingang: weiter Brambuden, statt. Der Eintritt ist unentbehrlich.

Das Schiff „Catharina Amalia“, mit Mauersteinen von Südeck nach Heiligenhafen beladen, ist auf Mittelgrund im Fehmarnsfund gestrandet. Schiffer Blaubeck und sein Begleiter retteten sich bei Boot.

Rohheit. Wie aus der Amonee vom Domherren ersichtlich, ist auch ein Werd der Firma Speithmann u. Fischer von unbekannter Hand schwer verletzt worden. Es scheint, als wenn irgendein Übergriffsknappe sein Unwesen treibt.

Das Gewerbegericht erledigte am Donnerstag vier Fälle auf dem Wege des Vergleiches.

Aus der Theaterkanzel schreibt man uns: Um den hier jetzt zahlreich anwesenden Fremden, die an den Sonntagen ihre Weihnachtsseukäufe befolgen, Gelegenheit zu geben, die mit so vielen Besuch aufgenommene Oper „Tannhäuser“ zu sehen, geht dieselbe morgen Sonntag um 7 Uhr in Szene. Im Wilhelmtheater wird das Sensations-Schauspiel „Der Fall Clemenceau“ mit Frau v. Böllmerstein als Gräfin Dombranowska gegeben. Für die zweite Freibewilligung um 4 Uhr Nachmittags giebt sich viel Interesse und dürfte „Das heimliche Haupt“ zahlreich besucht sein, zumal die Opernkräfte neue Gesangs-Einfüllungen bringen. Montag wird die Oper „Margarethe“ wiederholt.

Im Circus Variete finden morgen die beiden leichten Vorstellungen vor Weihnachten statt. Sowohl nachmittags als auch abends tritt Director Kalberg mit seinen beliebtesten „Schlagern“ auf. Dazu debütirten noch die vorragenden Kräfte des jetzigen Spielplans, sodass beide Vorstellungen sicherlich Anlaß zu zahlreichem Besuch werden.

Mölln. Durch Feuer wurde am Mittwoch Abend die am Schmalsee gelegene „Waldhalle“ zerstört. Der Besitzer war abwesend. Als Ursache wird Schuldhaftigkeit eines Schönsteins angesesehen.

Giftau. Die Unfallrente war dem Stellmacher Stein in hier selbst entzogen worden, ist ihm jedoch auf Grund ärztlichen Gutachtens vom Schiedsgericht wieder zugesprochen worden. Er hat die Spuren der drei Mittelfinger der rechten Hand verloren.

= Malente. Auf der ganzen Linie gesiegt u. i. w. Gegen die hiesige Gemeinderatswahl haben unsere Genossen Protest eingelegt. Derselbe beruht auf ungenügender Beziehung des Wahlvorstandes, Ausnutzung des Wahlrechts durch eine ganze Anzahl Personen, welche noch keine 3 Jahre in der Gemeinde ansässig sind, und grobe Unregelmäßigkeiten bei der Wahl selbst. Es behauptet der Probst, dass von 4 Personen Namens Erwig zunächst ein nicht eingetragener Maurer für einen Meister, dann dieser wieder für einen dritten u. s. w. gekünt habe. Jedermann ist ungemein eifrig! Einen Wähler Namens Schönau konnte man in der Liste nicht finden; als man ihn endlich entdeckte, war er schon zu spät. Als man in der Gemeinde späte, doch der Probst beansprucht sei, ist man von Herodes zu Pilatus gelauft, um die Einreichung des fatalen Dinges zu hinterreichen. Das hat jedoch nicht gefruchtet, am Dienstag hat die Regierung den Probst angenommen. — Remke sei noch, dass unseren Genossen nur elf Stimmen am Siege fehlten. — Söhne mal söhne!

Heiligenhafen. Die Bahn Lüttjenbrode-Fehmarn und wird zum Frühjahr gebaut werden.

Hamburg. Wegen Amtsunterlassung und Urfundensäuschung wurde der frühere Kassenassistent der Gaswerke, Kröger, zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Er hat 562 07 Mk. unterschlagen.

Geechhacht. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag, den 6. Dezember, auf der Dynamitfabrik Krümmel. Der dort beschäftigte Maurer Voedwig aus Esperhude war bei der Anlage eines Abflusses von der Nitroglycerinfabrik noch der Ebbe beigefügt, die unterirdisch gelegt wird. Da die hierbei erforderlichen Absteifungen nicht saß genn waren, gaben dieselben nach; Voedwig wurde unter der Erde verschüttet und konnte nur als Leiche hergeholt werden. Der Arzt konstatierte u. A. einen Bruch des Rückgrates. Voedwig, der 27 Jahre alt ist, hinterlässt eine Frau und ein unmündiges Kind. Wäre die Erdrettung einige Minuten früher erfolgt, so wären außer Voedwig noch drei weitere Arbeiter verschüttet worden.

Zum Weihnachtsfest empfiehlt:
Weine u. Spirituosen

in allen Preislagen.

J. Höppner,
Beckergrube 66.

Geräuchertes Schweinesleisch
in jeder Größe.

Geräucherte Schweinstöpfe
in jeder Größe.

Heinr. Mühlb.
Holzstraße Nr. 14.
Tel. oben 1124.

• Kanarien-Hohlrolle
Stamm zucker. mit 1. und 2. Preis prämiiert.
in gr. Auswahl bei W. Lemcke, Holzstr. 19.

Eine hübsche Etage zum 1. Januar
zu vermieten
Glockenstraße 35

Eine gute Größe mit fast neuem Rahmen
ist, als Schrankzeichen passend, bis zu
Glockenstraße 32 a.

Grosse Weihnachts-Ausstellung
in
Spieldachen, Tannenbaum-Schmuck, Lederwaren,
Wollwaren, (darunter gute und billige Schlafdecken), Majolika-
Waaren, Körbe, Bücher, Seife in den versch. Sorten,

1 Stange Glycerin-Seife gleich 5 Stück nur 20 Pfennig
empfiehlt zu den nur denkbaren billigen Preisen.

Der billige Bazar, Huxstr. 30

(Inhaber Paul Berliss.)

Bitte genau auf die Nr. 30 zu achten!

**Wer gute Weine, Spirituosen,
Punsch-Essenzen etc. etc.**

Wünscht, sonst sehr sehr, sehr vortheilhaft bei
Telephon 292.

F. P. Ahrens
Königstraße, Ecke der Hürstraße.

Wichtige Anzeige.

Um unsere Miesenläger von ca. 2000 Posten Mäntel, Juppen u. unbedingt bis Weihnachten zu räumen, haben wir uns entschlossen, die größten Opfer zu bringen und haben die Preise nochmals herabgesetzt. Wir können das in Folge Ersparnis der hohen Ladenmiete und enorm billiger Miesenabschlüsse. Solange der Vorraum reicht, wird gegen baar verkauft:

Ein Posten Herren-Winter-Mäntel-Juppen

jetzt nur Mt. 5,75 8,50 12 15 19,50 23

Ein Posten Loden-Juppen

jetzt nur Mt. 11 16 20 27 38 42

Ein Posten Herren-Pellerinen-Mäntel für d. Hälfte d. höheren Gebrauchspreises.

Ein Posten Knaben-Anzüge sonst 3—6

jetzt nur Mt. 1,50 an

Ein Posten Knaben-Mäntel sonst 4—8

jetzt nur Mt. 2,50 an

Ein Posten Herren-Anzüge sonst 10—15

jetzt Mt. 7—an

Ein Posten Herren-Anzüge sonst 16—20

jetzt Mt. 10,50 an

Ein Posten Herren-Anzüge sonst 22—30

jetzt Mt. 14—an

Ein Posten Herren-Hosen sonst 2—4

jetzt Mt. 1,50 an

Ein Posten Knaben-Deibchen-Hosen von 40 Pfsg. an.

Achtung! Es ist wiederholt vorgekommen, daß Wiederverkäufer sich diese Artikel bei uns gekauft haben, wir machen daraus aufmerksam, daß wir an Wiederverkäufer ob Artikel nicht abgeben, sondern diese Billigkeit nur uns Kundhaft zu Gunst kommen lassen.

Arbeiter-Garderoben ganz euorn billig.

Weltbauhaus „Goldene 33“.

Billigste Einkaufsstätte für Herren- u. Knaben-Kleidung.

— Lübeck, Breitestrasse 33, eine Treppe.

1 Abreißkalender gratis!

Neu eingetroffen! Grosse Posten Neu eingetroffen!

Nähische, Blumentische, Bauerntische, Rauchtische, Cigarrenschänke, Bücherborte, Bücherschränke, Beisektische, Paneeleborte, Klaviersessel, Handtuchhalter, 3- u. 4-bödige Etageren, Garderobenständner, Serviertische, Schreibtische, Spiegeltoiletten, Säulen, Büsten, Vasen, Bouquets, Regulatoren, Spiegel, Kindertische, Kinderstühle, Bilder u. v. A. m.

zu sehr billigen Preisen.

Folckers' Möbel-Magazin

— 25 Marlesgrube 25. —

Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich das

Colonial- u. Fettwaren-Geschäft

des Herrn W. Lau fälschlich übernommen habe. — Es soll mein eifriges Bestreben sein, mir die Zufriedenheit und das Vertrauen der geehrten Kunden durch **gute Waaren, reelle und aufmerksame Bedienung zu erwerben und bitte um ferneren gütigen Zuspruch.**

Lübeckstr. 13. J. F. Behm.

Größtes Lager in Regulatoren

Stand- und Penduhren.

Reizende Auswahl in Taschen-Uhren

empfiehlt in allen Preislagen als Weihnachts-

geschenke unter 2 jähriger Garantie.

Anerkannt billigste Bezugsquelle in Goldwaaren.

* * * 500 * *

verschiedene Muster in Ketten, Brochen, Ohrringen, Manschettenknöpfen, Armbändern u. s. w.

Trauringe, nur echt Gold

585 gestempelt, in allen Größen auf Lager.

Umtausch gestattet.

Altes Gold nehme in Zahlung.

Aug. Büttner

Uhrenmacher.

!!! Cigarren !!!

1/10 Kisten von 1,50 Mt. an
1/20 Kisten von 2,— Mt. an

empfiehlt

Leopold Rehm.

Spezialität: 5 u. 6 Pf. Cigarren.

Walnüsse, Haselnüsse,

Feigen, Datteln, Traubrosinen,

Karamell, Baumkörner,

Lichthalter, Konfekthalter,

Tannenbaum-Cakes

in großer Auswahl

von 55 Pfsg. an bis 1,20 Mark das Pfund

empfiehlt

Ludw. Hartwig,

Obertrave Nr. 8.



Durch Zufall empfiehlt:

Prima frisch geräuchertes Störleisch

sowie

hochseine Riesenlederheringe.

J. C. H. Boy

Mauer 84.

Filiale: Wahlstraße 16 u. Böttgergrube 3.

Fernsprecher 115.

Vereinshaus

Johannisstraße 50—52.

Dienstag den 11., Mittwoch den 12. u. Donnerstag den 13. d. M.

jeden Abend von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große Vorführung

durch den

Original-Chromo-Bioscope

in 6 Abtheilungen.

Lebende Photographien in höchster Vollendung.

In den Zwischenpausen Streich-Concert.

Eintritt 20 Pfsg.

Eintrittskarten sind nur an den Vorstellungabenden an der Kasse zu haben.

EINSEGEL.

Sonntag den 9. December:

Großer Coffee-Ball.

Anfang 5 Uhr.

Anfang 5 Uhr.

Hansa-Halle. Gr. Tanz-Kräntzchen. Freier Eintritt.

Heute Sonntag:

Meine Regelbahn n. Clubzimmer empfiehlt bestens.

Peitschen, Kordätschen, Striegel,
Drahtstiele, Stuhlfäße, Feindel,
Bürsten- und Seilerwaren
in großer Auswahl zu billigen Preisen
empfiehlt

Ludw. Hartwig,

Obertrave 8.

Cardellen-Leberwurst
Trüffel-Leberwurst
ff. Leberwurst Ia.

Heinr. Muhly,

14 Holstenstraße 14.

Telephon 1124.

Lan'schen Kuchensyrup,
bestes Weizenmehl, sämtliche Gewürze, empfiehlt

Joh. Prehn, Straßenstraße 32.

Brauerei Wadenburg.

Sonntag den 9. December 1900:

Grosses Concert.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 10 Pfsg.

St. Lorenz-Liedertafel.

Gesellschafts-Abend verbunden mit

humoristisch. Vorträgen u. Ball

auf Sonntag den 9. December

in Schneider's Gesellschaftshaus

Johannisstraße 25.

Entree 75 Pfsg. Im Vorverkauf 60 Pfsg.

Eine Dame frei.

Vorträge von 7—8 Uhr.

Der Vorstand.

Einladung zum

Weihnachtsfest

des Verbandes der Zimmerer

befestend in

Bescherung für Kinder der Mitglieder, Gesangsvorträgen

und Ball

am Sonntag den 16. December 1900

im Vereinshaus, (grosser Saal), Johannisstr.

Anfang 5 Uhr.

Eintritt 50 Pfsg.

Das Comitee.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 9. December.

Der Fall Clemenceau.

Sensations-Schauspiel von Dumas.

Kartenverkauf bei F. Cowalsky,

Sandstraße.

Stadt-Theater.

Sonntag den 9. December, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

58. Abonnement-Vorstellung.

Tannhäuser.

Nachmittags 4 Uhr. Bei kleinen Preisen.

II. Fremden-Vorstellung.

Das bemerkste Haupt.

Montag den 10. December.

54. Abonnement-Vorstellung.

Margarethe (Faust).

Paul Brinn & Co.

Breitestrasse 51.

Lübeck.

Breitestrasse 51.

Außergewöhnlich vortheilhaftes Angebot, vorzügliche Gelegenheit für gute und billige

Weihnachts-Einkäufe.

Wir gestatten gerne die Besichtigung unserer Gesamt-Vorlaufräume ohne den geringsten Aufzwingen, um so einem werthen Publikum Gelegenheit zu geben, sich von der Reichhaltigkeit und außergewöhnlichen Billigkeit zu überzeugen.

Wir führen wegen Mangel an Raum nachstehend nur einige Artikel zu Ausnahme-Preisen an.

Damen-Confection.

Zufolge vorgerückter Saison enorm billig!

| | | |
|------------------------------|--|--------------|
| Jacketts | jüngster Wert 6-8 Mk., jetzt | 3,00 |
| Jacketts auf Seide gefüttert | jüngster Wert 20-28 Mk., jetzt | 12,00 |
| Paleotto | jüngster Wert 24-30 Mk., jetzt | 14,50 |
| Golf-Capes | jüngster Wert 12 Mk., jetzt | 6,00 |
| Winter-Kragen | jüngster Wert 15,50 Mk., jetzt | 9,00 |
| Stoff-Ränder | jüngster Wert 22,50 Mk., jetzt | 14,00 |
| Kinder-Mäntel | jetzt für die Hälfte des reellen Wertes. | |
| Kinder-Jacketts | | |

Kleiderstoffe.

Spezialität: Roben im Karton

in eleganter Ausmachung für Weihnachtsgeschenke vorsehend.

| | | |
|--------------------------------------|--|-------------|
| Lama-Ware, | söhne Dessins, Robe mit Besatz in elegantem Carton mit | 2,70 |
| Woden, | grau und mode, Robe mit Besatz in elegantem Carton mit | 3,60 |
| Cheviot, reine Wolle, | Robe mit Besatz in elegantem Carton mit | 3,60 |
| Damentuch, | vollgriffige Qualität, Robe mit Besatz in elegantem Carton mit | 4,50 |
| Homespan, | glatt und meliert, Robe mit Besatz in elegantem Carton mit | 6,50 |
| Schwarze Cheviot u. Mohair, | Robe mit Besatz in elegantem Carton mit | 4,90 |
| Vallstoffe, | in allen Lichtfarben, Robe mit Besatz in elegantem Carton mit | 5,60 |
| Seidene u. halbseidene Blusenstoffe, | entzünd. Auswahl, Bluse im Carton v. | 4,00 |
| | Meter an. | |

Gardinen und Teppiche.

| | | |
|--|--|---------------|
| Meterware | 1,50 Mk., 40, 32, 26 | 19 Pf. |
| Fach-Gardinen, Fenster | Mk. 32, 3,40, 2,75 | 1,90 |
| Germania-Teppiche | Bettvorlagen im hübschen Blumenmuster, $\frac{1}{4}$ Größe, Mk. 6, 4, 3,50 | |
| im neuen effektvollen Dessins, $\frac{1}{4}$ Größe, Mk. 10,20, 7,50, 5,65, 4,50 | | |
| Axminster-Teppiche | Fell-Vorlagen angora und chinesische Zierengestelle | |
| in neuen effektvollen Dessins, $\frac{1}{4}$ Größe, Mk. 10,20, 7,50, 5,65, 4,50 | | |
| Velour-Teppiche | Bunte Tischdecken neue Muster, mit Schür und Quast | |
| in neuen effektvollen Dessins, $\frac{1}{4}$ Größe, Mk. 15, 13,50, 10,50 | | |
| Salon-Teppiche | Plüscht- und Tischdecken mit Stickerei, hochelagante Neuerheiten. | |
| in allen Qualitäten. | | |

Bettstellen und Betten.

| | | |
|--|--|--------------|
| Fertiges Bett | Stand 1 Oberbett, Unterbett, Kissen, Plüsch zusammen | 13,00 |
| " | Stand 2 | 14,50 |
| " | Stand 3 | 18,00 |
| " | Stand 4 | 23,75 |
| Stand 5 Mk. 28, Stand 6 Mk. 34, Stand 7 Mk. 45, Stand 8 Mk. 59,75. | | |
| Bettfedern u. Daunen | 6,50 Mk. bis 35 Pf. | |
| Eiserne Bettstellen | von 450 Mk. an | |
| Matratzen in allen Größen enorm billig. | | |

Unsere Puppen- u. Spielwaaren-Ausstellung

Kolossale Auswahl.

ist eröffnet.

Enorm billige Preise.

Erst der enorm billigen Preise geben wir von heute bis Weihnachten unsern werthen Abnehmern bei Einkäufen von 5 Mk. an ein

reizendes Weihnachts-Geschenk gratis.

Weihnachtspakete werden auf Wunsch bis zum 24. Dezember aufbewahrt und dann zugesandt.

Erste Beilage zum Südbader Volksboten.

Nr. 287.

Montag, den 2. Dezember 1900.

7. Jahrgang.

Arbeitsbehörden.

Die sozialdemokratische Fraktion hat dem Reichstag bis jetzt nicht weniger als fünfzehn Initiativentwürfe vorgelegt. Darunter befinden sich einige ganze Gesetzentwürfe. Zu diesen gehört auch der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes, von Arbeitsämtern, von Arbeitskammern und von Einigungsämtern.

Es ist nicht das erste Mal, daß ein solcher Gesetzesvorschlag an den Reichstag gelangt ist. Im Mai 1890 legten unsere Abgeordneten dem Reichstag einen ganzen Arbeitsschutzgesetzentwurf vor, der auch die Arbeitsämter verlangte, und im vorigen Jahre unterbreiteten sie ihm einen Gesetzentwurf, der lediglich die Einführung von Arbeitsämtern und -kammern und von Einigungsämtern anstrebt. Der gegenwärtige Entwurf ist, soweit das Reichsarbeitsamt, die Arbeitsämter und die Arbeitskammern in Frage kommen, im Wortlaut wesentlich derselbe, wie in dem Entwurf, der im vorigen Jahre dem Reichstag unterbreitet wurde; den Einigungsämtern ist aber in dem neuen Entwurf eine erhöhte Ausdehnung zugewendet worden. Während der vorjährige Entwurf die Einigungsämter in drei Paragraphen abhat, hat die Materie in dem neuen Entwurf nicht weniger als zwölf Paragraphen erfordert.

Die Arbeitsbehörden sollen nach dem Entwurf in folgender Weise organisiert werden:

Das Reichsarbeitsamt, dessen Leitung dem Reichsarbeitsrat obliegt, soll in Berlin seinen Sitz haben. Zu seinen Aufgaben gehört der Erlass von Vorschriften zum Schutze für Gesundheit und Leben in allen gewerblichen Betrieben, einschließlich der Heimarbeit, des Handels und Verkehrs, der Land- und Forstwirtschaft, der Fischerei und Schifferei gegen Entgelt beschäftigten Personen; sodann die Anordnung und Leitung von Erhebungen über die Lohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse der in den für die Arbeitsbehörden in Betracht kommenden Betriebe; und schließlich die Herausgabe und Veröffentlichung von Berichten über die stattgehabten Erhebungen, die Herausgabe von Veröffentlichungen über die Bewegung des Arbeitsmarkts — wobei Streiks und Arbeiteraussperrungen zu berücksichtigen sind —, der Arbeitslöhne, der Arbeitsvermittlung und ähnlicher sozialer Einrichtungen und Erscheinungen. Das Reichsarbeitsamt beruft alljährlich einmal Vertreter der Arbeitsämter und der Arbeitskammern zusammen, und zwar von den letzteren mindestens je einen Vertreter der Betriebsleiter und der Hilfspersonen, die jede Klasse der Kammer aus ihrer Mitte wählt; in dieser Tagung der Vertreter der Kammern sollen die zu lösenden Aufgaben berathen werden. Die Organisation des Reichsarbeitsamtes selbst soll durch ein besonderes Gesetz geregelt werden.

Arbeitsämter sollen in der Regel für jeden höheren Verwaltungsbezirk geschaffen werden; sie unterstehen dem Reichsarbeitsamt. Das Arbeitsamt wird aus einem Arbeitsrat als Leiter des Amtes, und mindestens drei Hilfsbeamten gebildet; unter den letzteren muß mindestens eine weibliche Person sein. Die Mitglieder des Arbeitsamtes sind Reichsbeamte und unterstehen den für diese gültigen gesetzlichen Bestimmungen. Zu den Obliegenheiten des Arbeitsamtes gehören neben der Ausführung der Anordnungen und Ausweisungen des Reichsarbeitsamtes die Aufsicht über die dem Gesetz über die Arbeitsämter u. c. unterstellten Betriebe, die Errichtung des Arbeitsnachweises, die Einberufung der Sitzungen der Arbeitskammer und deren Leitung durch den Arbeitsrat, die Errichtung eines Einigungsamts und Veröffentlichung eines Jahresberichts über seine amtliche Tätigkeit. Der Schwerpunkt für die Arbeitsämter liegt in der Gewerbeaufsicht. Wie das Reichsarbeitsamt so sind auch die Arbeitsämter staatliche Behörden, deren Befugnisse genau umgrenzt und deren Anordnungen zum Schutze für Leben und Gesundheit die Unternehmer zu erschließen verpflichtet sind.

In jedem Bezirke eines Arbeitsamtes ist eine Arbeitskammer zu errichten, die die Interessen der Betriebsleiter wie die der von ihnen gegen Entgelt beschäftigten Personen wahrzunehmen und das Arbeitsamt zu unterstützen hat. Die Kammer darf nicht weniger als fünfzig Mitglieder zählen. Die Mitglieder der Arbeitskammer werden in getrennten Wahlhandlungen zur Hälfte von den Betriebsleitern und den Arbeitern gewählt. Beide Geschlechter sind gleichberechtigt. Die Mandatsdauer der Mitglieder der Arbeitskammer währt zwei Jahre. Das Wahlrecht ist peinlich sicher gestellt. Den Vorsitz in der Kammer führt der Arbeitsrat, der Leiter des Arbeitsamtes. Die Arbeitskammer kann ihre Tätigkeit sehr weit ausdehnen. Sie kann Untersuchungen anstellen über die Gehälter, die Löhne, die Arbeitsart und Arbeitsdauer, die Lebensmittel- und Mietpreise, die Wirkung von Verordnungen und Gesetzen, insbesondere von Handelsverträgen, Höllen, Steuern und Abgaben; sie hat das Recht, Beschwerden und Missstände im gewerblichen Leben zur Kenntnis des Reichsarbeits-

amtes, der Landeszentralbehörden und der gesetzgebenden Körperschaften zu bringen und Anträge an diese zu stellen, sowie Gutachten über Maßregeln und Gesetzentwürfe abzugeben, die das wirtschaftliche Leben berühren. Auf Besuch hat die Kammer auch Gutachten abzugeben. Die Kammer hat das Recht, von den Betriebsleitern und den von ihnen beschäftigten Personen sachgemäße Beantwortung ihrer Fragen zu fordern; bei Weigerungen kann sie selbst auf Ordnungssachen erkennen. Die Mitglieder der Arbeitskammer erhalten für die Sitzungen, denen sie beiwohnen, Entschädigungen.

Die Arbeitskammern sollen also für die Arbeiter das werden, was die Handels- und Gewerbeämter für die selbstständigen Handel und Gewerbetreibenden sind, nämlich die amtlichen Organe ihrer Interessen. Sie sollen alle Verhältnisse der Arbeiter erfassen. Damit dienen sie aber nicht nur den Arbeitern, sondern der ganzen Gesellschaft, wie auch die Handels- und Gewerbeämter, obgleich sie zunächst nur den Interessen von Handel und Gewerbe dienen, durch ihre ganze Thätigkeit der Allgemeinheit nicht unwesentliche Dienste leisten.

Das Arbeitsamt soll schließlich bei Streitigkeiten zwischen Betriebsleitern und den von diesen beschäftigten Personen — die Ausdrücke Arbeitgeber und Arbeiter sind in dem Entwurf durchgängig vermieden — als Einigungsamt dienen. Das Arbeitsamt hat im Verein mit der Arbeitskammer auf Anrufung auch einer der streitenden Parteien ein Einigungsamt zu bilden. Sobald der Arbeitsrat von einer der freitenden Parteien zur Bildung des Einigungsamtes aufgefordert wird, hat er die andere Partei zur Teilnahme an einer Verhandlung einzuladen. Weigert sich eine der streitenden Parteien, der Einladung des Einigungsamtes zu einem Einigungsversuch Folge zu leisten, so hat das Einigungsamt sich gleichwohl über die Ursachen des Streits zu unterrichten. Es hat alsdann öffentlich ein Urtheil über den Streitfall abzugeben, wobei es die Partei bezeichnet, die sich dem Einigungsamt entzogen hat, und die ihm für diese Handlungswise bekannt gewordener Gründe angibt.

Die Errichtung der Einigungsämter ist heute bereits in dem Gesetz über die Gewerbeaufsicht vorgesehen. Das Gewerbeaufsicht muß als Einigungsamt in Tätigkeit treten, wenn es von beiden stützenden Theilen angerufen wird. Nach dem Entwurf der Fraktion hat das Arbeitsamt ein Einigungsamt zu bilden, wenn es auch nur von einer der streitenden Theile verlangt wird. Da die Unternehmer nur sehr selten zu einer Einigung mit den Arbeitern geneigt sind, so kann das Gewerbeaufsicht nur in verhältnismäßig wenig Fällen als Einigungsamt fungieren. Würde der Vorschlag der Fraktion Gesetz, so müßte das Arbeitsamt unter allen Umständen als Einigungsamt auftreten, wenn es von einer Seite angerufen wird. Zwar hat die andere Partei dann immer noch das Recht, dem Einigungsversuch nicht Folge zu leisten; aber dem Einigungsamt liegt in diesem Falle die Pflicht ob, die in Betracht kommenden Verhältnisse zu untersuchen und ein Urtheil über den Streit abzugeben. Durch eine solche Gesetzesbestimmung würden die Praktiken der Unternehmer und die Aneignung gegen Unterhandlungen in vielen Fällen festgestellt werden können. Durch ein solches unparteiisches Urtheil würde ein moralischer Druck auf die Unternehmer ausgeübt werden können und in der Mehrzahl der Fälle würde der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Organisation des Schiedsgerichts ist im großen Ganzen dieselbe wie die gegenwärtige im Gewerbeaufsichtsgesetz; die meisten Paragraphen des Entwurfs sind wörtlich dem erwähnten Gesetz entnommen. Als wesentlich ist noch anzuführen, daß nach den bisherigen Bestimmungen ein Schiedsgericht als abgelehnt gilt, wenn innerhalb einer bestimmten Frist eine der Parteien eine Erklärung nicht abgibt. Der Fraktionsentwurf verlangt unbedingt eine Erklärung der Parteien über den Schiedsspruch. Auch diese Bestimmung verleiht den Einigungsämtern höhere Macht: die Unternehmer können sich nicht mehr um die Schiedsgerichte herumdrücken, wenn sie der Beilegung von Streitigkeiten abgeneigt sind.

Der ganze Gesetzentwurf will in den Arbeitsämtern und Arbeitskammern, mit dem Reichsarbeitsamt als Spitze, Behörden schaffen, die bestimmt sind, der Arbeit in nachdrücklichster Weise Schutz zu gewähren. Aber deshalb wird der Gesetzesvorschlag bei den bürgerlichen Parteien auf den entschiedensten Widerstand stoßen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein verachtendes Urtheil über die reichsdeutsche Weltpolitik fällt die „Rhein.-Westf. Ztg.“, das Organ der rheinisch-westfälischen Großindustrie. Das Blatt schreibt:

„Unsere Besitzungen in Ostasien und die benachbarten chinesischen Provinzen zeigen eine baumlose heiße Fläche, bevölkert von unendlichen Millionen von Leuten, die in harter Arbeit ein halbzivilisiertes Leben fristen. Deutsche Arbeiter und Bauern haben dort keinen Platz. Was dort arbeiten kann, sind nur die großen deutschen Bankkonsortien und ihr Kapital. Glaubt denn jemand, daß diese

Konsortien deutsche Arbeiter zu 6 Mark täglich nach China hinaüberführen werden, während sie beliebig viele Kulis heranschaffen können, die für 20 Pf. täglich oder ein kleines Säckchen Reis von Sonnenuntergang bis zum Sonnenuntergang arbeiten? Man wird also mit Kapital arbeiten; man wird zwanzig oder dreißig Kohlen schäften abteufen; das wird uns nicht viel schaden. Bedenklicher wird es, wenn man Esse findet, und so unsere deutsche Eisenindustrie den ostasiatischen Markt verliert. Sicherlich aber wird man vor allem auf die Zukunft sich legen, mit der man in allen unfestivierten Ländern reist anfangt: die Gewebeindustrie. Deutsches Kapital, Kampfkraft und Kuliarbeit werden sich vereinigen, um riesige Baumwoll- und Seidenpinnereien wie Webereien aus dem Boden zu stampfen, und dann werden die Textilsabteilungen in Gladbach, Kreisfeld, Elbersfeld u. j. w. welche heute schon über Italien und Japan jammern, zum Himmel schreien über diese Frucht der Chinapolitik. Aber trotzdem ist China anstrengend das Ideal des Grafen Bülow. Hunderte von Millionen sind schon hineingeworfen, allerdings, wie wir gerne gestehen, zum Theil infolge eines uns aufgedrungenen Krieges. Alljährlich aber verschlingt es auf großer Summen. Wir würden andere Zwecke, wo zum Nutzen des deutschen Volkes in deutschen Kolonien das Geld besser verwendet wäre. Über China ist jetzt der Augpunkt unserer Weltpolitik und Graf Bülow sieht das C und B seiner Aufgaben augenscheinlich in China. Daß die Erhaltung von 500000 Niederdeutschen in Afrika wichtiger ist als die Erwerbung von fünfzig Millionen Chinesen, der Gedanke ist dem Grafen Bülow wohl niemals gekommen. Unerfreuliche Begleitercheinungen, wie die Reibung gegen Russland, lassen wir dabei heute noch ganz aus der Betrachtung.“

Die agrarische „Deutsche Tageszeitg.“ bemerkt dazu: „Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ hat von Anfang bis zu Ende Recht. Die wenigen Lobredner unserer auwärtigen Politik sprechen gern von den großartigen Gesichtspunkten unserer „Weltpolitik“. Ja ist denn das, was wir heute treiben, in der That „Weltpolitik“? Eine deutsche Weltpolitik kann doch nur darauf gerichtet sein, die Stellung des deutschen Volkes in der Welt zu festigen, vor allem seine Ausbreitung über die Welt und damit die Beherrschung eines möglichst großen Theiles der Welt durch Deutsche zu fördern. Eine solche Politik müßte vor allem unter den gegebenen Umständen ihre Augen auf Südafrika richten! Was thun wir dagegen? Wir unterstehen England bei seinem Bemühen, deutsches, zunächst niederdeutsches Volksthum in Südafrika auszurrotten! Hat unsere Regierung vielleicht auch schon die Konsequenzen gezogen und sich mit dem Gedanken ausgesöhnt, daß späterhin auch unser Reichsgebiet dem Engländerthum verfällt? Was wir dagegen in China einlässen, das ist auf die Dauer nichts mehr als eine Möglichkeit besserer Vergleichung für unser Großkapital. Das aber ist trotz aller schönen Reden nicht Weltpolitik, sondern Krämerpolitik! — Wenn bereits von großindustrieller und agrarischer Seite ein berartiges Urtheil über die Bülow'sche Weltpolitik ausgesprochen wird, dann kann man ermessen, wie berechtigt die sozialdemokratische Kritik dieser Art Weltpolitik ist.“

Wilhelm II. und das Volksempfinden. Trauernd konstatiren bürgerliche Blätter, daß sich Wilhelm II. durch den Nichtempfang Krügers in starken Gegensatz zu dem Empfinden des deutschen Volkes gesetzt habe. Ausnahmsweise haben jene Blätter die Volkestimmung in Deutschland einmal richtig wiedergegeben. So fern auch der Arbeiterschaft und auch dem vernünftigeren Theil des Bürgerthums der blöde Engländerhof ist, in dem Bedauern über das traurige Schicksal der teppichen Buren und in dem Verstunden darüber, daß das deutsche Reich dem Repräsentanten des unglücklichen Volkes nicht einmal die Achtung erweist, die ihm Frankreich gezeigt hat, das deutsche Reich, dessen Oberhaupt eigentlich die Buren feierlichst seiner Freundschaft und seines Beistandes versichert hat, darin sind wohl alle Klassen und Gruppen des deutschen Volkes einig. Daß bei einigen dieser Gruppen die Burenbegeisterung nicht ganz echt, vielmehr eigentlich nur indirekter Englandhass ist, ändert nichts an der Thatsache, daß die Haltung des Kaisers in dieser Frage im Volke keine Billigung findet.

Es ist indessen nicht das erste Mal, daß Wilhelm II. sich in scharfen Gegensatz zum Volksempfinden gesetzt hat. Damals haben freilich die bürgerlichen Blätter, die jetzt heulmeieren, den Mund sein gehalten. Die bekannte Rede des Kaisers an die Rekruten, worin er ihnen sagt, daß sie auf seinen Befehl auf Vater und Mutter schißen würden, hat sicherlich in der Brust keines deutschen Vaters und keiner deutschen Mutter freudigen Widerhall gefunden und ebenso wenig die Hunnentrede, von wenigen Leuten wie Pfarrer Raumann abgesehen.

Noch viel öfter ist aber vorgekommen, daß sich Wilhelm II. durch seine Kundgebungen zu größeren oder kleineren Gruppen des deutschen Volkes in Gegensatz gesetzt hat. Wie oft er sich als energischer Feind der Sozialdemokratie zu erkennen gegeben hat, ist bekannt. Aber auch die Reste königstreuer Arbeiterschaft haben den Kaiser beim Buchthausgesetz im Gegensatz zu ihrer Sichtung sehen müssen. Dieser Gegensatz war schon bald ein Gegensatz zum Volk überhaupt, denn außer den wenigen Scharfmachern, den oberen Gehntausenden, gehörte kaum einer zu den Freunden dieses Gesetzes. Aber auch die Scharfmacher sind nicht immer mit der Haltung des Kaisers einverstanden gewesen — als die Sozialreform-Erfasse vor der Wahl von 1890 erschienen, als die Berg-

arbeiter-Deputation empfangen wurde, da räunte es verdächtig von der Revision der monarchischen Gesinnung. Doch die sozialpolitischen Pastoren jubelten — bis das Telegramm kam: „Christlich-Sozial ist Unsinn.“ Die Agrarier großen lange wegen der kaiserlichen Ehrengärtner des Vaters der bösen Handelsverträge, und jetzt großen sie wegen der kaiserlichen Kanalreden. Durch das Telegramm an Bismarck, das die verweigerte Gratulation des Reichstags behandelte, wurde die damalige Reichstagsmehrheit, worunter das Zentrum war, gewiss nicht angenehm berührt und ebensowenig durch das Wort von den „vaterlandslosen Gesetzen“, das auch wieder auf das Zentrum mit gernzt war, das sich seitdem allerdings stark gewandelt hat. Durch mehrere Handlungen und Aussprüche hat der Kaiser auch gewisse Richtungen unter den deutschen Künstlern bestimmt — kurz, es sind der Reihe nach viele Gruppen des deutschen Volkes in der Lage gewesen, den Kaiser gegen sich aufzutreten zu sehen.

Wie mißtrauisch die Landesfürster dem neuen Reichskanzler gegenüberstanden, zeigte eine Versammlung des Bundes, die am Dienstag in Danzig stattfand. In der Rede, womit Herr v. Oldenburg Januschau die Verhandlungen eröffnete, heißt es: „Graf Bülow ist ein Mann ohne Art und ohne Halm, der als Staatssekretär die Interessen des deutschen Volkes den Amerikanern gegenüber nicht so zu wahren vermochte, wie eine frastbewußte Nation es zu verlangen berechtigt ist, und wir wollen hoffen, daß er die Flotte nicht will bei Seite legt, wenn es sich darum handelt, der deutschen Landwirtschaft gleiche Luft und gleiches Licht zu schaffen mit den anderen produzierenden Ländern des Vaterlandes. Wir werden mit ihm gehen, wenn wir sehen, daß er nicht nur Bismarck'sche Worte, sondern auch Bismarck'sche Thaten hat, und wir werden ihn bekämpfen, wenn unter seiner Geschäftsführung der Vertrag gemacht werden sollte, unsere Lebensinteressen zum Gegenstand von Konzessionen an das Ausland zu machen.“ — Der Reichstagsabgeordnete Dr. Dertel bemerkte: „Ich und meine politischen Freunde stehen ebenso wie Herr v. Oldenburg dem neuen Reichskanzler gegenüber ohne Misstrauen und ohne Vertrauensseligkeit. Die Worte, die er am Sonnabend den Vertretern der Landwirtschaft gehagt, können uns genügen, wenn er sie richtig aufsaßt. Wir werden ja sehen, wie er sich macht. Er wird wohl das Rezept der Beschwörung, daß er in der äußeren Politik angewandt, so weit es geht, auch auf die innere übertragen wollen, bis er an den kleinen Punkt kommt, wo die Interessen sich nicht mehr versöhnen lassen.“ — Es wird hohe, höchste Zeit, daß der neue Kanzler „ohne Art und Halm“ sein gutagratisches Herz offenbart, falls er sich nicht die Feindschaft der Agrariersippe zuziehen will.

Gegen die Sozialdemokratie im Reichstage empfiehlt der feudale Herr Kropatschek ein großartiges Mittel. „Casaille — äh! einfach als Luft behandeln“, wie man im Leutnantsgargon sagen würde. Man drücke herzhaft Monocle in's linke Auge und schließe das rechte, das nach der bösen Seite hinüberschaut. Für konservoive Partei existiert Sozialdemokratie gar nicht. Das wird „ernüchternde Wirkung auf die Massen ausüben“. „Wir haben von jeher die Auffassung vertreten, daß eine revolutionäre Partei keinen Anspruch hat, auf dem Fuße der Gleichheit behandelt zu werden.“ Das hilft doch sicher. Von den Kreuzrittern als Luft behandelt zu werden — welch furchterliche Drohung, Welch bedrohlicher Gedanke!

Die Erfolge der deutschen Industrie in Paris. Nachdem die Weltausstellung ihr Ende erreicht hat, läßt sich die erfreuliche Thattheke feststellen, daß viele deutsche Industrielle, die in Paris ausgestellt haben, mit ihren Erfolgen über ihre Erwartung zufrieden sind. Sie haben, wie der „Konservat�“ mitteilt, großen Theils bedeutende Aufträge und zwar hauptsächlich für überseeische Länder erhalten. Unter denjenigen Industrien, die Grund zu besonderer Zufriedenheit haben, ist die Sonneberg'sche Spielwarenfabrik in erster Linie zu erwähnen. Auch der Mäschinenbau, so besonders von Maschinen für Papierfabrikation, hat Aufträge, die sich noch Millionen beziffern, erhalten. Ebenso hat die deutsche Feinmechanik große Erfolge errungen und bedeutende Aufträge auf Präzisionsinstrumente zu verzeichnen. Unsere großen Blechfabriken haben glänzende Geschäfte gemacht. Ferner hat die deutsche Elektrotechnik ihre unbedingt erste Stellung nicht nur behauptet, sondern auch besetzt. Vor allem aber ist hervorzuheben, daß das deutsche Kunstmuseum, das bisher in der Welt nicht recht für voll angesehen wurde, einen energischen und erfolgversprechenden Fortschritt unternommen hat. Alle Zweige des Kunstgewerbes partizipieren an diesem Erfolge. So wohl die königliche Kunstdoktoration und Ausstattung, Kunstdraubefabrikation und Glasmalerei, wie die Glasindustrie und Keramik sind durch Erteilung größerer Aufträge entsprechend anerkannt worden. Die Meißener Porzellankunst hat große Bestellungen erzielt, wie die Keramik im ganzen recht zufrieden sein darf, nicht minder das Porzellaner Bijouteriegewerbe, das wegen Billigkeit im Vomde mit Geschick und solider Arbeit große Aufträge erhalten hat. Viele deutsche Firmen, die während der Ausstellung angeknüpften Verbindungen pflegen wollen, haben zu diesem Zwecke ständige Beteiligung in Paris eingerichtet. — Werden von diesen erfreulichen Erfolgen auch die Arbeiter etwas haben? Räumlich die armen Handarbeiter in der Sonneberg'schen Spielwarenfabrik und Industrie sind durch ihre elenden wirtschaftlichen Lage.

Ein Polengesetz in Sicht. Über die politische Seite verfügt die halbamtliche „Berliner Correspond-

enz“ einen fünften (!) Artikel, der die Beziehungen der Polen zum Auslande behandelt, um daraus „das Vorhandensein enger Wechselbeziehungen zwischen den durch staatliche Grenzen getrennten Bewohnern der einst das ehemalige Polenreich bildenden Länder“ nachzuweisen. In einem Schlußwort kündigt die „Korrespondenz“ Maßregeln an, „um die Position des Deutschtums, wo dieses gegen polnische Übermacht um seine Existenz zu kämpfen hat, nach Möglichkeit zu stärken.“

Johu Buß mit den Spendihosen. Die „Westminister Gazette“ zeigt sich sehr befriedigt von dem kurzen Prozeß, den die Bülow'sche Politik mit Krüger in Deutschland gemacht hat. Das englische Blatt führt dem deutschen Reichskanzler zu Gemüthe, zu welchem Danke das belohnte und noch weiter zu belohnende Deutschland dem englischen Wohlhaber schuldig ist. Zu Beginn des Prozesses gegen die Buren, sagt das Blatt, habe Deutschland Sa m o a erhalten, das vielleicht für die ersten sechs Monate zähle. Für die nächste Stufe habe s eine Kolonisation am persischen Golf und freie Hand im Empirat Thale empfohlen und für die dritte Periode das chinesische Abkommen, das Deutschland vor der Isolierung bewahrt, ihm die offene Thür im Yangtse-Thale und ausschließliche Rechte in Schantung gegeben habe. Für den vierten und „hoffentlich“ letzten Abschnitt erhalte es vielleicht ich die Walisch-Bai. — Da unsere Allerweltsdeutschen die schlimmsten Englandhasser sind, werden sie hoffentlich durch die Freigebigkeit Englands, in Dingen zwar, die ihm nicht gehören, verschönlicher gestimmt; denn ihr Traum geht doch darauf hinaus, ein Großdeutschland zu schaffen.

Die Hohkönigsburg im Elsass, die bekanntlich dem Kaiser von der Stadt Schlettstadt geschenkt worden ist, soll, wie schon mitgetheilt, auf Reichskosten ausgebaut werden. Ein Sachverständiger auf dem Gebiet der Burgenkunde, Otto Piper, tritt jetzt in einer Broschüre dafür ein, daß die Restaurierung von der architektonisch äußerst werthvollen Ruine abgewendet werde. Die Broschüre Pipers ist aber auch sonst noch interessant. Im Herbst 1899 war Piper vor dem Stadthalter der Reichslande beauftragt worden, über die Restaurierung der Burg eine Denkschrift auszuarbeiten. Es wurde aber nichts daraus, weil Piper mit seinem Gutachten nicht den Wünschen des Besitzers entsprach. Piper schreibt darüber:

„Dasselbe (das Werk) wird, was meine auf den baulichen Theil bezügliche Mitarbeit betrifft, nicht erscheinen, da, nachdem ich diese im Manuskript fast zu Ende geführt, im Mai d. J. „Allerhöchstem Auftrage“ folge Se. Durchlaucht (der Stadthalter) genehmigt war“, den mir ertheilten Auftrag zurückzuziehen. Ich hatte freilich kein Hehl daraus gemacht, daß ich den inzwischen geplanten Neuanbau der Burg aus dem Gesichtspunkte der Denkmalpflege überhaupt nicht für wünschenswert, und auch das bezügliche vom Architekten B. Ehardt aufgestellte Bauprojekt nicht für gut erachtet hätte.“

Piper tritt auch der Behauptung der Ehardt'schen Denkschrift entgegen, daß die Restaurierung von der umwohnenden Bevölkerung gewünscht werde. Dazu bemerkt Piper trecken:

„Die umwohnende Bevölkerung“ hat noch im März d. J. vielmehr so dringend gewünscht, die Ruine unverändert als solche erhalten zu sehen, daß wir nicht mit allein besonst ist, ein durch seine Stellung am ersten dazu berufenen Vertreter jener jüngst nach Berlin nicht geschickt hat, um sich darauf zu verewden.“

Wenn noch irgend etwas unsere Selbstverständlichkeit fordert, daß der Reichstag die im Statut des Reichs-amts des Innern für den Wiederaufbau der Burg geforderte Summe ablehnt, bestärken könnte, so wären es die Ausführungen aus der Feder eines Sachverständigen. Der Reichstag müßte aber die Forderung auch dann ablehnen, wenn Piper sich zustimmend geäußert hätte. Dann die Burg ist das Privateigenthum des Kaisers.

Frankreich.

Der Besitz der „roten Hand“. In der Finanzkommission der Kammer thäute der Finanzminister Caillet unzähligere Einzelheiten über das unheimlich reiche Vermögen der religiösen Orden mit. Ihr direkter Grundbesitz beträgt 20 900 Hektar, deren Verkaufs-wert 435 424 912 Francs beträgt. Indirekt, das heißt unter verschleiitem Besitztitel, besitzen die Orden 5769 Hektar im Verkaufswert von 125 837 399 Francs. Außerdem haben die Orden noch 7640 Hektar im Wert von 214 894 988 Francs in Nutzung, und schließlich verfügen sie über 14 390 Hektar vorübergehenden Besitzes im Wert von 284 383 421 Francs. Zusammen beträgt ihr unbewegliches Vermögen also 48 701 Hektar im Wert von einer Milliarde, 60 Millionen und 530 630 Francs. — Die Kirche hat einen guten Magen. Ihr charakteristischer Grundsatz ist: nehmen ist seliger denn geben.

Die Amnestieverlager in der Kammer. Auf der Tagesordnung der Sitzung vom Donnerstag stand die Vorlage über die Amnestie. Drumont (Antisemit) verlangte die allgemeine Amnestie, namentlich eine solche für die Staatsverbrecher Guérin, Decoulede und Habert. (Begegnung.) Lassies (Antisemit) sagte, die Regierung sage einzig und allein für gewisse, ihr unheilvolle Prozesse das Verfahren einzustellen. Er warf der Regierung weiter vor, daß sie die wegen politischer Vergehen Verurteilten von der Amnestie ausschließe. Guérin erklärte, es sei die Dr. Hys Angelegenheit, welche die ganze Sachlage betrifft. Die Vorlage der Amnestie werde es Dr. Hys verhindern, seine Unschuld zu beweisen. Wenn Dr. Hys schuldig sei, hätte man ihm nicht begnadigen sollen. (Erwähnte Zwischenrufe.) Redner sagte zum Schlus, er lehne die Amnestie ab, da sie einen Spitzbuben

wie Etterhazy ungestraft lasse, einen achtbaren Offizier wie Biquart aber weiterhin dem Verdachte aussetze. (Beifall, Lärm.) Lassie, meinte Guérin, greife von der Kritik aus abgeurteilte Angelegenheiten an und verlangte, daß der Kriegsminister ihm darauf antworte. Der Kriegsminister erklärte, seine Pflicht gebiete ihm, sich nicht in Diskussionen über Urtheile einzulassen, die in gesetzem Weise erziigt seien. (Beifall links, Lärm rechts, lebhafte Erregung.) Deriche verlangte, daß, um eine Beruhigung herzuführen, die Amnestie allgemein sei und daß nur für Verbrechen des Vertrags eine Ausnahme gemacht werde. (Begeistertes Beifall.) Die Regierung lasse eine Vorlage in diesen Sinne einbringen. Waldemar Rousseau erklärte, er habe eine allgemeine Amnestie deshalb nicht verlangt, weil er das Land nicht einer neuen Erregung erliegen wolle. (Wiederholter Beifall.) Der Antrag Dr. Hys wurde jedoch mit 311 gegen 232 Stimmen abgelehnt.

Lebhaftes Stadttheater.

Der Fall Clemenceau. Schauspiel in 5 Akten von R. Dumas fils. Befürchtete Raumverhältnisse verhinderten leider bisher, auf die Abschiedsvorstellung der Frau Krüger, Rose, die verehrte Wittwoch stattfindet, zu sprechen zu kommen. Heute endlich wollen wir das Verfaultheit nachholen. Monstroses Schauspiel auf, das bei seinem Erscheinen im Jahre 1864 in Paris lebhafte Sensation erregte. Seitdem ist es auch mehrfach über die deutschen Bühnen gewandelt, ohne sich indes darin behaupten zu können. Dann und wann hören es jedoch die Theatraler immer noch aus dem Archiv hervor, und siehe da, der Wurf gelingt jedes Mal —, wenn die Darstellung einigermaßen anpricht. Sicherlich trägt zu diesen Erfolgen die geschickte theatralische Mache des Verfassers Dumas das meiste bei. Dumas als erfahrener Theatraler schafft sehr wohl, wie und wo er das Publikum am besten packen kann. Zugem sind auch seine Schauspiele alle mehr oder weniger Enden drinnen, die die Stellung des Weibes in der Gesellschaft behandeln, und das verleiht nie seinen Gitarre. Auch der „Fall Clemenceau“ bildet davon keine Ausnahme. Kräftig wird die Tendenz im letzten Akt hervorgehoben, die Leidenschaft, daß der betrogene Ehemann den moralischen Recht hat, seine Frau zu tödten. Auf die Frage Constantins an seinen Freund Pierre Clemenceau, was er getan habe, antwortet Pierre: „Ich habe eine Dame getötet, — sonst nichts!“ Und man braucht sich nur der verschiedenen französischen Schwurgerichtsurtheile zu erinnern, in denen Mütter und auch Mörderinnen aus Eifersucht vom Gericht von jeder Strafe freigesprochen wurden, um das „sous nichts“ Pierre Clemenceau zu verstehen. Indessen darf nicht verkannt werden, daß die bürgerlichen Richter erst zu einer derartigen freien Auffassung gekommen sind, infolge der Behandlung dieser Frage durch die Theatralersteller, besonders Dumas. In seinem Rolle läßt sich vielleicht leichter nachweisen, wie zerstörend die Tendenzdramatis auf die öffentliche Moral gewirkt hat, wie gerade hier. Drei Rollen sind es in dem Dumas'chen Schauspiel, die den Darstellern besonders Gelegenheit haben, sich auszuziehen: Pierre Clemenceau, Iza und Iza Müller, die Gräfin Dombrovskaja. Den Pierre spielt unser Ludwig, der treffliche Darsteller des Pariser Sang in Björns „Über die Kraft“. Aljährig etwas zurückhaltend, ging er von Akt zu Akt mehr und mehr aus sich heraus. Die Natürlichkeit seiner Darstellung, die aber trotzdem erstaunte, machte seine Leistung zu einer recht ansprechenden. Als Iza gastierte Fr. Feldhamer vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Als sie neulich die „Jungfrau von Orleans“ spielte, bemerkten wir, daß sie sich mehr für die Rollen der „blonden“ Belles“ der neuesten Dramen, so hat sie doch sehr vieles davon an sich. Und Fr. Feldhamer fand sich mit der Iza viel besser ab, wie damals mit der Johanna. Sie gab die russische Polin mit einer Werve und einem Frue, die einer besseren Sache würdig waren. Noch schätzte zwar der Darsteller die Auszugsfähigkeit, aber die Leistung bedeutete ein gutes Stück auf dem weiteren Wege dazu. Diese Zweite ist Fr. Feldhamer ein starkes Talent, das nur noch guter Pflege und Wartung bedarf, um völlig auszureifen. Frau Krüger, Rose, unsere gebrüde Galin, gab Iza Müller. Trotz einer Indisposition gab sie die alte Schwindligräfin und Hochstaplerin, die aus allen Blüthen honig sah, so lässig, daß es ein Vergnügen war, ihr zuzusehen. Was sonst noch in dem Schauspiel an Personal beschäftigt war, zog sich gewöhnlich aus der Masse, so daß die Vorstellung einen ungetrübten Genuss gewährte.

Am Donnerstag brachte unser Theater zum ersten Male in der laufenden Saison Margaretha, Gundols albekannte Oper, heraus. Die Titelrolle sang Fr. Lindner. Die junge und entschieden gut beanspruchte Sängerin hat damit abermals einen Schritt vorwärts getan. Ihre kräftiger, glänzender Sopran wird von der Künstlerin zwar nicht immer gleichmäßig behandelt, doch ist das Stimmmaterial so gut, daß einzelne Weißflügel durch andere Klangschwächen reichlich wieder ausgeglichen wird. Die „Schmuckarie“, die in musikalischer und auch in darstellerischer Beziehung nicht gerade zu den leichtesten Aufgaben gehört, hätten wir allerdings ausdrucksloser gewünscht. Immerhin ist anzuerkennen, daß sich die junge, talentierte Sängerin, die sicherlich die „Margarethe“ zum ersten Male öffentlich sang, gut zu behaupten wußte. Nur so weiter! Den Faust sang Herr Saville sehr schön, lediglich die ganz hochgelagerten Stellen bereiteten ihm einiges Missbehagen. Dr. Ludwig Wendt als Raphaello benötigte mehr durch seine wohlgelegene Darstellung als durch den Gesang. Brillant war Willy Kruse als Valentin; sein wohliger Bariton berührte das Ohr ungemein sympathisch. Ein anmutiger Siebel war Alice Novak. Die alte verliebten und toten Marie war Fr. Hölmars zugesessen, die in Masse, Spiel und Gesang Eindrucke bot, während der Bruder Emil Mayers gegen die übrigen Leistungen sehr abfiel. Eine vortheilhafte Erweiterung hatte die diesmalige Aufführung dadurch erfahren, daß man im letzten Akt die Walpurgisnacht-Szene, die sonst stets und ständig ausgelassen wurde, mitgab und dadurch die Oper um ein wesentliches Moment bereichert. Dirigirt wurde die Oper von Kapellmeister Wehrs, der sich damit abermals als feinfühliger Künstler präsentierte.

Am Freitag Abend wurde nach mehrjähriger Pause einmal wieder das Baudéville „Mamzelle Nitouch“ von Hervé aufgeführt. Dieser musikalische Schwank, der in seiner Lebhaftigkeit fast an Tollheit grenzt, hatte in der Besetzung der beiden Hauptcharakteren unter der Direktion Erdmann Jesuier durch Fräulein Wehl und Herrn Magnus eine fast ideale Wiedergabe erfahren, so daß es gestern den Darstellern kaum möglich wurde, das verfehnen zu machen, was jene boten. Die Rollen, mit denen das Stück steht oder fällt, Denise und Celestin, wurden von Fräulein Nova und Herrn Boni recht flott und frisch gesungen und gespielt; namentlich erste wurde durch ihre heitere Laune aufgestockt auf das Publikum zu wirken. Der reiche Beifall, welcher gespendet wurde, galt ihr in erster Linie. Die übrigen Mitwirkenden, einschließlich des Soufflers, waren ihr Möglichstes, um die Vorstellung, die von Herrn Kapellmeister Löhr geleitet wurde, zum glücklichen Gelingen zu führen.

Zum Weihnachtsfeste:
12 Visit-Bilder Mf. 4,50
als Zugabe 1 gr. Cabinet-Bild
12 gr. Familienbilder für Mk. 12
M. Heber, Photograph
Glinzenberg Nr. 3
im Mögelhaus von Gebr. Seuff.

Harmottia

empfiehlt zu nächstehenden billigen Preisen u.:
Für Kinder von 1 Mf. an.
Besser u. größer m. 2 Aufzügen v. Mf. 4.— an.
" 3 " " 7,50 "
" 4 " " 9,—" "
Zweihig " " 12,—" "

Musikwarenhaus
Aug. Evers,
Kohlmarkt 12 und Markt 3.

Fettwaren- und Delicacy-Geschäft
Alfred Beyer, Huxstrasse 52
empfiehlt
Pommersche und Thüringische
Wurstwaren.
Westphälischer Schinken
hochfein.
Käse in großer Auswahl

und allen Freigaben:
Schweizer, Tilsiter, Holländer, Limburger,
Reuter, Romatour, Kaiser, Kronen, Camembert und Frühstückskäseschen.
Margarine 50, 60, 70 Pf.
Feinste Meierie und Hofbutter.
Rücherwaaren.

Schwarzbrod, Kumbnickel.
Brüne Ochsenleiste 60 Pf.
Schweineleiste 60 Pf., Carbonade 50 Pf., ges. Schweineleiste 65 Pf., ges. Ochsenf. 60 Pf., Rauchf. 70 Pf., ger. Carbonade, Gesseler Rindspiege 75 Pf., Brühwurst u. Rothwurst 50 Pf., ges. Mettwurst, Leberwurst u. ger. Leberw. 70 Pf., ges. Kopfleisch 30 Pf., Brodwurst à 10 Pf., Leinheuer (ges. u. ger.) 40 Pf., ger. Mettw. 80, 90 Pf. u. 1 Mf., f. Aufschmitt. — Jeden Sonnabend über 5 Uhr:
Warme Knackwurst.
H. Lahrtz, Böttcherstr. 16.

Zum Rübenbacken!
Prima Rübenkraut.
Bestes Weizenmehl.
Citronen, Citronenessenz.
Orangeschale, Succade.
Hirschhornsalz, Bottasche.
Mandeln und sämtl. Gewürze.

Gustav Otto
Schulstraße 6.

Mitglieder-Versammlung
der
Schauerleute
am Montag den 10. December
Abends präc. 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht.
2. Abrechnung vom Ball.
3. Fragefassen und Berichtigendes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Wiederverkäufern sei diese Kaufgelegenheit bestens anempfohlen.

Bitte lesen.

Wir kaufen in Parthen einen Cabeling

Winter-Paletots, bessere Qualitäten,

II-reihig, schwarz mit Samtfragen,

welchen wir im Einzelnen wie auch in größeren Posten

für Mark **9⁷⁵** bis **16⁵⁰** abgeben.

Werth das Doppelte.

Nur kurze Zeit, solange der Vorrath reicht.

Gleichzeitig weisen wir nochmals auf unsere großen Vorräte in

Herren- u. Knaben-Anzüge

sowie Loden-Toppen hin, welche wir beim Bedarf zu bekannt billigen Preisen empfehlen

Gebr. Bandßburger
nur allein **10** Holstenstraße **10**.

Größtes Specialgesch. dieser Branche am Platze.

Spielwaren und Puppen

sowie alle Puppenartikel. Puppenstuben und -küchen, Haushäfen, Feuerungen, Speicher etc., Puppen- und Kindermöbel, Babyschuhgitter, Roll- und Schaukelpferde, Block-, Sport- und Puppenwagen, Acker-Steinbankästen, Turngeräthe, Spiele u. Bilderbücher, Schulturnräder u. -taschen.

C. Bliesath Wwe., Sandstraße 9.

Landschinken, halbgeräuchert, v. 6 Pfid.
Schweineköpfe, Mettwurst, alles vom Lande
Friedenbrüste, empfiehlt **J. Schuldt**, Straße 15.

Landweinwurst, **Landschinken**,
Schinkenküche, Schinkentropfen
Ob. Bahnhofstr. 10. Hans Wegener.

Central-Verband der Handels-, Transport- und Verlehrarbeiter Deutschl.
(Sahlstelle Lübeck)

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 11. December

Abends 9 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.

Tages-Ordnung:
1. Das Arbeitersekretariat.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kartellbericht.
4. Berichtigendes.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, diese Versammlung zu besuchen.

Der Vorstand.

Schlachterei und Wurstmacherei
Herm. Hellmann

4 Hüxterdamm 4
empfiehlt

Prima halbgeräuch. Schinken
u. kleine Stücke Rauchfleisch
sowie alle anderen

Fleisch- und Wurstsorten.

xxxxxxxxxxxxxx
x Restaurant x

x x Otto Gennburg x x

Mühlenstraße 18.
Ausspielen

von
fett Gänse, Karpen u. Rauchf.

Morgen
Montag den 10. December
wozu alle meine werten Freunde u. Gäste
herzlich eingeladen sind. D. O.

xxxxxxxxxxxxxx

Alten
holsteiner Bütten-Käse
Schweizer u. Tilsiter Bratkäse
echten Limburger Käse
Ob. Bahnhofstr. 10. Hans Wegener.



Fernsprecher 693
Contor: Arnimstr. 29/31.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung
am Montag den 10. December

Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Elysium.
Jeden Sonntag:
Tanzfräulein.
H. Havemann.

Verkaufe wegen gänzlicher Aufgabe dieses Artikels

Schwarze Pelzmuffs | **Bibermuffs imit.** | **Kindermuffs** | **Pelzbarets** | **Plüschartige**
von 1,00 Mf. an. von 75 Pf. an. von 20 Pf. an. von 1,50 Mf. an. von 45 Pf. an.

Damenhüte von 75 Pf. an. | **Sammetkapotten** von 1,75 Mf. an. | **Netzhauben**
Außerdem eine Parthe **Damen- und Kinderhüte** jeder Hut 25 Pf. | für alte Damen.

Corsetts von 75 Pf. | **Schleier** von 10 Pf. an. | **Morgenhauben** von 45 Pf. an. | **Myrthenkränze** von 25 Pf. an.

Brautschleier, 2 Mtr. lang mit seidener Haute 1,25 Mf. | **Puppenschuhe** | **Puppenstrümpfe**

Puppen | **Puppenhütchen** | **Puppenstrümpfe** | in hübscher Auswahl zu enorm billigen Preisen empfiehlt

Bertha Döhrmann, Arthur Mansfeld Nachf.

18 Holstenstr. 18.

J.F.B.Grube, Lübeck, Markt

Zuh.: Rudolf Möller.

Eisenwaren- und Haushalts-Geschäft

empfiehlt in großer Auswahl

practische Weihnachts-Geschenke jeder Art.

Der erstaunliche

Ausführung, welchen mein Geschäft genommen, ist der beste Beweis für die Rechtigkeit und Preiswürdigkeit meiner Waren.

Bei festgesetzten besonders geeignet empfehle ich verschiedene

Gelegenheitsläuse.

Hemdentücher in 10 Meter-Stücken, großzügige Ware, per Stück 3.20 M.

Billige Hemdentücher Mr. 20 Pfg.

Handtücher in Tress, Damast und

Gestickte, vollständig groß, gute Qualitäten, per Dutzend 2.50 M., per Stück 24 Pfg.

130 cm weiß Satin striped Mr. 63 Pfg.

Damen-Hemden } mit Trimmings

Damen-Hosen } oder Stofferei

Stück 75 Pfg. bis 2.45 M.

Damen-Unterröcke in Galon, Stück.

88 Pfg

Damen-Unterröcke in Tuch u. Stoff.

1.75 bis 8.45 M.

Weissleinen u. Victoria-Taschen-

tücher, gesäumt, per Stück 12, 18 Pfg.

u. i. w.

Bettlaken - Halbleinen, völle Breite,

Meier 50 Pfg.

Besonderes Interesse erregen die in großer Auswahl vorräthigen

Kleiderstoffe

zu extra Weihnachtspreisen

per Kleid (6 M.) 1.44, 1.86, 2.85,

3.85 M. bis zu den gediegensten Greizer

und Meraner Qualitäten.

Neuheit: „Samnitstreif“

weichz. Mtr. M. 1.15.

Ganz besonders mache ich auf den

Ausverkauf.

in meiner Special-Uhrtheit für

Herrn- u. Damen-Kleideroben

ausmerksam.

Herrn-Winter-Paleotto jetzt M. 7.00

Herrn-Büchsen-Anzüge 8.25

Herrn-Loden-Jacken 4.50

Kindern-Anzüge 1.75

Knaben-Loden-Jacken in großer Auswahl

bis zu den feinsten Qualitäten.

Allerliebste Zugabe-Kalender

und engagieren.

Otto Albers

Lübeck

Kohlmarkt 10 und Markt 4.

Baugeschäft.

2000 Rati zu 6 pfd zu sofort geöffnet, ge-
nugende Sichtbarkeit vorhanden.

Off. u. S.S. 65 an die Sped. d. St.

Baugeschäft.

Zweite Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 287.

Sonntag den 9. Dezember 1900.

7. Jahrgang.

Der Reim der Kolonialarmee.

In der Donnerstag-Sitzung der Budget-Kommission feierte die Scheinopposition des Zentrums und der Liberalen wahrhaftes Orgien. Herr Lieber und Herr Gröber weiterfertigten mit Herrn Richter, kaum die Hout röhrende Nadeistische durchdröhnde Worte und schurrikale Anträge als wirkliche Thaten konstitutionelle Mannhaftigkeit wider die verfassungswidrige Regierung auszuschreien.

Man stach zunächst den Zusatz zu den fünf Titeln des China-Etats, der die gegenseitige Deckung dieser Titel forderte. Durch Bewilligung dieser Forderung hätte die Regierung bequem Ueberschüsse, die aus einem der Titel sichern könnten, zu irgend welchen andren Zwecken verwenden können, ohne das Parlament zu befragen. Die Erteilung einer solchen Forderung beweist, bis zu welcher Dreistigkeit die Bewilligungseifer der bürgerlichen Parteien die Regierung erwartet hat. Und die Bescheidenheit dieser Parteien hinwiederum ist so weit gediehen, daß sie in der Abwehrung jener Zumuthung bereits im Hochgefühl konstitutioneller Pflichterfüllung schwelgen zu dürfen glauben.

Den Hauptgegenstand der Berathungen der Kommission bildete die Frage der für China neugebildeten Heeresformationen. Herr Dr. Lieber erhob sich zu einer Strafspredigt gegen das Verhalten der Regierung in dieser Frage, die bei den Nichtkennern der Zentrumszweideutigkeiten den Eindruck hätte bewirken können, als sollte erinsthafter Widerspruch gemacht werden. Dr. Lieber stellte in fast feierlicher Rede mehrfache Verfassungswidrigkeiten fest: Die Formirung einer deutschen Armee widerspricht dem Kontingentscharakter des Heeres; eine Unter-Armee von Freiwilligen widerspricht dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht und der gelegentlich festgelegten Präsenzstärke des Heeres; die Regierung könnte, wenn derartiges ihr nachzuhören würde, schließlich auch eine fünf- und zehnmal so starke „Freikorps“ Armee ohne Bewilligung des Parlaments ausspielen. Der Zentrumssprecher erhob sich zu der Verteilung der Misshandlung des Reichstags durch die Regierung. Nicht minder grimmig zog Herr Richter vom Podest: Das fürne nicht genügen, wenn der Kanzler sage, es solle ja etwas nicht wieder vorkommen; es müsse Sichtung gegen die Wiederholung solcher Kommissare geschaffen werden.

Doch auf welche Weise haben die freitharten Herren ihre tapferen Ankündigungen durch Thaten zu erfüllen bestellt? Herr Richter wiederholte die Indemnitätsumöde. Nicht nur für die Herausgabe der nicht bewilligten Selbstsummen bedürfe die Regierung der Indemnität, nein auch die ungesetzlichen Heeresformationen müssen gejährt werden durch Indemnitätsbereitstellung. Da aber der Reichskanzler diese Indemnität nicht erbeten hat, so schlug Herr Richter vor, sie ihm von Reichstags wegen anzutragen. Die Wiederholung der Indemnitätsformel, deren Richtigkeit der bayrische Bundesstaats-Bundesmächtige so offenkundig zugestanden hat, — das ist der Erfolg der bürgerlichen Parteien gegenüber der absolutistischen Ausstellung der verfassungswidrigen China-Armee. Die Größe dieses Verdientes des Zentrums und der Liberalen ist zu ermessen an der Thatache, daß die konservativen Feinde der Volkgerechtigkeitsseite an

Seite mit ihnen jene „Sicherung der parlamentarischen Rechte“ betrieben. Genosse Webel hat in einer schneidenden Polemik die Nämmerlichkeit dieser bürgerlichen Opposition gebrandmarkt.

Man hat allerdings Herr Richter sich weiterhin bemüht, wenigstens die Auflösung der ungesetzlichen China Formation zu sichern und ihre dauernde Beibehaltung zu hindern. Herr Richter sprach die Befürchtung aus, daß aus der China-Armee eine Kolonialarmee erwachsen könnte. Aber gerade die Politik des Abg. Richter erzeugt mit Nothwendigkeit die Folgen, die sie verhindern will. Wer sich auf den Boden der gegenwärtigen China-Politik der Regierung begiebt, wer die „Civilisierung“ Chinas vermittelst Militäraufgebots gewähren läßt, der kann sich schwerlich weiteren Konsequenzen verschließen. Schon hat die Regierung eine dauernd stärkere Besatzung in Peking sowie in anderen chinesischen Städten und Häfen angekündigt. Die sämtlichen bürgerlichen Parteien, die durch Indemnitätsumöde ihre verhängnisvolle Forderung der Weltpolitik herablich zu beschönigen versuchen, sind außer Stande, eine solche Entwicklung der Dinge irgendwie zu hindern. Wer Weltpolitik sagt, wer Verfassungswidrigkeiten des Chinezugs durch Indemnitäten Verzeihung zubilligt, der sagt auch Kolonialarmee.

Und die Regierung rechnet bereits stark mit der Schaffung der Kolonialarmee. Herr von Gößler lehnte trotz einbringlichster Fragen eine Erklärung ab, durch welche die Befürchtungen der Kolonialarmee hätten gemildert werden können. Er beruhigte vielmehr die aufdringlichen Frager, indem er sie erfuhr, vorläufig nicht über die gegenwärtige Expedition hinauszudenken und das weitere der Zukunft zu überlassen. Die ausweichenden Wendungen des Kriegsministers sind für jeden, der Ohren hat zu hören, deutlichster Beweis, daß die Kolonialarmee im Anzuge ist. Auch diese bittere Frucht der Weltpolitik wird der Chinezug zur Reife bringen.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksboten.“)

Berlin, den 6. Dezember 1900.

Aus dem Reichstage. Die Montag abgebrochene Debatte über die Kohlentheuerung wurde heute fortgesetzt, aber auch nicht erledigt, so daß die Debatte morgen weiter geht. Vorher ereignete sich ein lustiges Intermezzo, indem bei der Erledigung des schmunzeligen Antrages, das gegen unsern Genossen Thiele schwedende Verfahren wegen Majestätsbeleidigung einzustellen, Dr. Arentz wiederholt versuchte, auf frühere Äußerungen Thiele's über den Steiger Rothe zurückzukommen; unter stets wachsender Heiterkeit des Hauses machte der Präsident Groß-Ballestrem ihn darauf aufmerksam, daß es sich heute um etwas Anderes handle, so daß er, der Roth gehörzend, nicht dem eigenen Trieb, die Tribüne unverrichteter Sache verlassen müste.

Die Kohlendebatte selbst zeigte die völlige Unfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft, die aus der Theuerung sich ergebende Aufgabe, die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen zu angemessenen Preisen, auch nur einigermaßen zu erfüllen. Unser Genosse, der frühere Bergarbeiter Sachse, welcher die Verhältnisse des Kohlen-

naten waren die Ersparnisse Julians verbraucht; dieselben waren allerdings sehr gering; sie betrugen drei- bis vierhundert Franken, was für ihn immerhin eine große Summe bedeutete. Er war nicht reich. Des Vaters Leichsinne hatte das Vermögen aufgezehrt. Der Großvater hatte, um die Familienehre zu retten, alle Schulden bezahlt und war an Nummer über den Sohn gestorben. Von dem verschwundenen Reichtum waren ungefähr 80 000 Franken übrig geblieben. Als die Wormschaft zu Ende war, hatte Herr Serviere die weitere Verwaltung des kleinen Vermögens übernommen. Julian mußte sich daher an ihn wenden, was ihm bei seiner Eitelkeit sehr schwer fiel. Er entkloß sich zu dieser äußersten Nothwendigkeit unter allen möglichen Vorwänden und krümmte den Rücken im Vorgriff des nahenden Gewitters. Seine Besorgniß war unbegründet. Das Gewitter entlud sich nicht, die Anweisung enthielt nur eine Anweisung und die Worte: „Denke daran.“

Er dachte nur zu sehr daran, aber er konnte darum doch nicht wie ein Feigling handeln. Gerade jetzt fiel ihm ein, daß er in der Aussage eines Blumenladens am Boulevard einen entzückenden Strauß weißen Lieders gesehen habe. Er beeilte sich, denselben zu kaufen. Derselbe war am Abend in der Oper der Gegenstand allgemeiner Bewunderung und verhalf Luise zu einem Triumph, für den sie sich sehr dankbar zeigte. Nun kam bei Julian auch noch das Kartenspiel hinzu. Man spielte hin und wieder ein bescheidenes Bacarat im Hause der Frau Watson. Julian, der Sohn eines Spielers, hatte unglücklicher Weise auch das Blut des Vaters geerbt. Die Pique-Dame hatte für ihn etwas überaus Verführerisches. Einige Wochen schlich er mit wachsender Begierde um die Spieltische, bis er schließlich unterlag und sich angesichts des dicten peruanischen Generals Jose y Samarancas, welcher die Bank hielt, zum Spiel niedersetzte. Das erste Mal gewann er, verlor das folgende Mal, gewann wieder, verlor noch einmal und so fort, so daß er sich am Ende des Monats genötigt sah,

bergbaues aus jahrelanger Erfahrung kennt, zeigte, wie ohnmächtig unsere Gesellschaft den mächtigen Syndikaten gegenübersteht, welche durch systematische Einschränkung der Produktion und Nicht-Verkauf an gewerbliche Gesellschaften — auch die staatlichen Gruben — folgen die Maxime, trotz der gegenteiligen Behauptung des Ministers Breitfeld — künftlich die Preise erhöhen. Daraus kann alles Schimpfen über die Arbeiter, welche durch Streiks eine Lohnherabsetzung durchsetzen wollen, nichts ändern; die Verhandlungen der Bergarbeiter, deren Faulheit an den hohen Kohlenpreisen schuld sei, richten sich von selbst. Die Privatwirtschaft der Kohlengruben hat elend Fiasko erlitten; nur der Übergang der Gruben in Reichsbesitz und ein Reichsberggesetz können wirksame Abhilfe schaffen.

14. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Am Vortragesthema: Thiele, Breitfeld.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist ein schmunziger Antrag der Sozialdemokraten, die Einführung eines Strafverfahrens zu beschließen, das gegen den Abg. Thiele (SD) schwiebt.

Dr. Arentz (NP) will diese Gelegenheit benutzen, um auf die Behauptungen, die Abg. Thiele bei einer früheren Gelegenheit über den Steiger Rothe aufgestellt hat, zurückzusommen. Der Präsident macht ihn unter der Heiterkeit des Hauses darauf aufmerksam, daß es sich hier um ganz etwas anderes, um die Einstellung eines Verfahrens wegen Majestätsbeleidigung, handle. — Nach mehreren Versuchen, die Angelegenheit Rothe doch zur Sprache zu bringen, die der Präsident unter der wachsenden Heiterkeit des Hauses zurückweist, muß Abg. Dr. Arentz sein Vorhaben aufgeben. Der sozialdemokratische Antrag wird dann angenommen.

Hierauf legt das Haus die am Montag abgebrochene Verhandlung der Zentrums-Interpellation wegen der Kohlentheuerung fort.

Handelsminister Breitfeld polemisiert gegen die Abg. Richter und Heim und behauptet, daß trotz mancher Schwierigkeiten auch den gewerblichen Gesellschaften gleich den landwirtschaftlichen beim direkten Bezug von Kohlen aus staatlichen Gruben berücksichtigt werden sollten. Staatlische Verkaufsbüroaus beständen bereits in den einzelnen Revieren, so in Oberösterreich seit Herrn v. Berlepsch. Von einer Begünstigung der Händler sei keine Rede. An die Vereinigung der privaten österreichischen Kohlengruben mit den staatlichen zu einem Syndikat werde nicht gedacht, um Preiserhöhungen durch Mehrheit beschluß des Syndikats zu verhindern. Zu der Verordnung des § 65 des preußischen Berggesetzes gegen die Privatbesitzer von Gruben habe kein Anlaß vorgelegen, da diese ihren Betrieb stets gern und ohne Zwang vergrößert hätten.

Eisenbahminister Thiele nicht ziffermäßig nachzuweisen, daß die Behauptungen des Abg. Heim über billige Kohlenpreise in der Schweiz, hervorgerufen durch günstige Tarife und Preisermäßigungen für Exportkohle unrichtig seien. Der kanadische Vorschlag, auf den Frachttreieren die Kohlenpreise, die die Gebühren erhalten, zu nennen, sei undurchführbar, da sich die Richtigkeit der Angaben nicht kontrollieren lasse.

Sachse (SD): Der sächsische Bergarbeiterstreik ist ohne Einfluß auf die Kohlentheuerung geblieben. Die sächsische Regierung hat durch Gewaltsmaßregeln der Streik sofort unterdrückt und außerdem sieht fest, daß vor dem Streik eine massenhafte Ausfahrt sächsischer Kohlen in das österreichische Streitgebiet stattgefunden hat. Der Eisenbahminister hätte also im Abgeordnetenhaus nicht die streitenden Arbeiter, sondern die Unternehmer zur Verantwortung fordern sollen, die Kohlemagnaten, die durch ihre Verkäufe ins Ausland antinationale Politik getrieben haben. Es ist behauptet worden, die Faulheit der deutschen Bergarbeiter hätte die Kohlennot verschärft. Tatsächlich ist aber seine durchdurchlässige Jahresleistung gelungen. Wenn sie nicht mehr gestiegen ist, so nur deshalb, weil die Gruben sich immer tiefer in die Erde schieben und der Abbau immer schwieriger wird. Der Bergmann muß immer fleißiger arbeiten, und es ist nur merkwürdig, daß selbst Zentrumsblätter in den Ruf miteingekämpft haben: er ist faul. Soweit die Kohlennoth fürstlich hervorgerufen worden ist, trägt nur das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat die Schulden, durch systematische Produktionseinschränkungen bis zum Mai d. J. Auch die Händler haben bis zu einem gewissen Grade die Verantwortlichkeit für die Kohlentheuerung, aber sie tragen sie doch nicht allein. Nur sie ist ein Trick ausgeübt worden, um sie zu zwingen

wiederum eine Bitte um Geld nach Sankt Marie abzugehen zu lassen. Da es schon einmal gut gegangen war, gab er sich dieses Mal keinerlei Besorgniß hin.

„Mein liebes Kind,“ antwortete Herr Serviere mit umgehender Post, ich verlange von Dir keine Erklärungen. Es wäre auch überflüssig. Dir den Kopf mit Vorstellungen schwer zu machen. Du scheinst mir leider auf einem sehr schlimmen Weg zu sein; meine Pflicht, mein Interesse für Dich zwingen mich, Dir das Geld, welches Du verlangst, zu verweigern. Deine Zinsen müssen ausreichen. Wenn Du Schulden hast, so schicke mir die Liste Deiner Gläubiger, ich werde sie bezahlen. Hoffe aber nicht auf mehr. Wenn ich anders handeln würde, würde ich Dich geradezu ermutigen, mich zum Mittschuldigen zu machen. Glaube mir, Paris ist nichts für Dich; kehre zu uns zurück, so lange es noch nicht zu spät ist.“

Mit derselben Post kam auch die Nachricht von einem schlimmen Misgeschick. Der dunkle Ehrenmann von Verleger, der allein dem großen Werk Julians seine Arme wohlwollend geöffnet hatte, war durchgegangen und hatte das Werk zu Dreiviertel unvollendet und eine leere Kasse zurückgelassen. Alles schlug auf einmal fehl. Julian zertrümmerte während den Brief des Herrn Serviere und zerriß ihn in kleine Stücke. Man verzweigte ihm das Geld, sein Geld, das doch ihm gehörte, man behandelte ihn als Bettler, der um ein Almosen fleht, man trieb ihn in's Verderben. Der Teufel hole die Rücksichten. Er hatte das Recht zu verlangen und er wollte verlangen. Ein solches Vorgehen befreite ihn von jeder Rücksicht, sowohl gegen den Vater, wie gegen die Tochter. Nichtsdestoweniger ergriff ihn die alte Bergzähigkeit im Augenblick, da er seine Feder eintauchte wollte. Ein kleiner Rest von Achtung und Zuneigung ließen ihm die Augen trüb werden. Die richtige Wendung fiel ihm nicht ein. „Ich kann nicht, ich kann nicht,“ rief er, seinen Kopf in beide Hände vergrabend, und doch muß es sein.“

„Du Sankt Marie sag es traurig aus. Alles ist in

Die Rivalinnen.

Roman von E. Babarcire.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während Luise nachdachte, hatte sich Julian mit zitternden Lippen erhoben. Er war aufs äußerste entschlossen, sich aufzulehnen.

„Nun“, sagte er, „find Sie zufrieden?“

Sie ging feierlich auf ihn zu und hieß ihn den Brief hin.

„Zeigt, jetzt bin ich Deiner sicher. . . . Werfe diesen Brief in's Feuer.“

Von diesem Tage an war Frau Watson für Julian der lebende Inbegriff alles Edlen, aller Größe. Bis jetzt hatte er für sie nur sinnliche Liebe empfunden; nun schenkte er ihr Leib und Seele und bedauerte mit eines, den Brief nicht abgeschickt zu haben. Da es doch früher oder später dahin kommen müßte, wäre es besser gewesen, dieses unabwendbare Opfer mit einmal zu bringen. Das wäre dann erledigt gewesen, während jetzt das Jögern die Ausführung schwieriger machte. Er glaubte Luise diesen Beweis seiner Liebe schuldig zu sein, aber seine brüderlichen Gefühle empörten sich bei dem Gedanken, Charlotte zu betrüben.

„Ich will morgen schreiben“, so sagte er sich jeden Abend.

Aber dieses morgen kam nie. Wie man sieht, zeigten sich Wolken an Julian's Glückshimmel. Zu seinen Skrupeln kamen bald andere, materielle Sorgen, die vielleicht noch peinigender waren, als die anderen. Man kann sich darüber trösten, daß man keinen Reichtum hat, nicht aber darüber, daß man kein Geld hat, besonders dann nicht, wenn man der Liebhaber einer reichen Frau ist, die den Wert der Dinge nicht kennt. Bald handelt es sich um ein Bouquet, bald um eine Loge im Theater, bald um ein Souper im Cäseee. Schon in den ersten Mo-

auf hohe Preise zu halten. Das rheinisch-welfälsche Kohlensyndikat hat z. B. einem Händler in Marburg die Kohlen überhaupt entzogen, weil er zu billig verkauft hat. Die Behauptung des Handelsministers, daß die gewerblichen Genossenschaften beim Kohlenbergbau aus staatlichen Gründen häufiger würden, steht auf sehr schwachen Füßen. So ist von Deutschen Innungen der gemeinsame Kohlenbergbau aus einer heutigen Grube Oberleichtsous abgelehnt worden. Die Abstimmung ist ja an der Tagesordnung, doch gedachte Abgeordnete vorbehaltlich sind. Der Handelsminister lobte die Kohlenhändler, die durch Auszahlung der englischen und Einführung der oberschlesischen Kohle in Paris sich große Verdienste um die inneren Bedürfnisse erworben hätten. Nein! Von der Berliner Bevölkerung. (Schr. gut! b. d. Soz.) Der Eisenbahnaminister hat sich gegen die Aufhebung der Ausfuhrzölle für Kohlen erklärt. Aber der Eisenbahnaminister für Ost- und Westpreußen hat sich mit 17 gegen 5 Stimmen für ihre Aufhebung ausgesprochen. Es muß also doch etwas im Wege sein. Die Behauptung, daß in der Schweiz deutsche Kohle billiger als bei uns verkauft werde, scheint doch nicht ohne Grund zu sein. Die Absatzkurve deutscher Kohlen nach dem Ausland wird vom Syndikat nach Praktiken gefördert. Das welfälsche Syndikat besitzt seit dem 27. November v. J. einen Ausschluß, der die Frage prüfen soll, ob das Syndikat nicht Ausfuhrzölle zahlen soll. (Hört! hört! luts.) Im nächsten Frühjahr wird ein weiteres Urteil darüber erfolgen. Seit dem 1. Oktober sind die Preise für Fabrikate nicht mehr gestiegen, weil die Handelskammern opponieren. Aber die Hansestadtshöfe sind um 15 % teurer geworden. (Hört! hört! b. d. Soz.) Die armen Arbeiter haben ja nicht solchen Einfluss, sie kaufen daher noch etwas günstiger werden. (Schr. wahr! b. d. Soz.) Uebrigens haben die oberschlesischen ultraconservativen Bergwerksbesitzer die Preise ebenso erhöht wie die westfälischen. Danach hätte sich das Zentrum auch erkundigen sollen. Auch den hohen Löhnern der Bergleute ist die Schuld an der Kohlenkrise zugestanden worden. Sie zeigen im laufenden Jahre aber, wie keiner tatsächlich nachweist nur wenige Preismarken mehr verdient als im vorjährigen. Und wegen dieser kleinen Lohnherabsetzung hätte die Kohle um keinen Preis mehrtheuer werden können. (Schr. richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Schilderungen des Herrn Hübck von den Arbeitervillen in Dortmund erfüllen jeden lehrwerten der Wirtschaft. Ein Brief schildert die Arbeitervillen so: „Die Wohnungsverhältnisse sind schändlich. Hunderte von ausländischen Arbeitern werden in Blechhütten und Holzhütten untergebracht. (Hört, hört! bei den Soz.) Herr Krupp hat, bevor er die Kirche in seiner Arbeitervillenstadt erweiterte, seinen Bergleuten auf der Zeche „Hannover“ 10 Prozent Lohnzuschlag gemacht, das sind 300 000 Mark jährlich für Paradies für sie. Da kann es sich schon als Vorzuhörer der Rechtlichkeit aufstellen und Monarchen zu Gasse laden. (Schr. gut! luts.) Die Gewohner der Arbeitervillen sind in ständiger Abhängigkeit von der Zeche, überall heißt es: „Arbeitslose Arbeiter sind nicht dabei.“ Auch in Riedelshofen ist die Abhängigkeit der Arbeiter, die in Arbeitervillen wohnen, außerordentlich groß. Die Zeitungslücke wird kontrolliert und ein unendlicher Druck bei den Fabriken ausgeübt. Schon jetzt reduziert eine ganze Reihe von Fabriken die Löhne und stellt eine solche Maßregel für Sommer in Aussicht.“ Die Kohlemagnaten aber machen ungeheure Gewinne. Die Zeche „Dortmund“ erzielte im vorjährigen Jahre drei Millionen Bruttogewinn. (Hört, hört! bei den Soz.) Bei der „Hibernia“ betrug 1899 der Gewinnüberschuss 7½ Millionen Mark, in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres 1½ Millionen Mark mehr. Auch der preußische Fiskus hat mit seinen Gruben horrende Gewinne gemacht. Die Gesamtüberschüsse betragen im ganzen Land gegen etwa neun Millionen in den Jahren 1893—98. Den größten Vortheil von der günstigen Lage der Schüttenerwerbe haben natürlich die Vorstände der Gruben. Herr v. Kardorff bezahlt ein Gehalt von 27 000 Mk. als Aufsichtsratschef der Firma.

Präsident Graf Ballenrem: Ich bitte, nicht auf die Privatverhältnisse der Abgeordneten einzugehen.

Sachse (SD) [stotternd]: Wenn nun auch die Arbeiter wirklich etwas mehr verdient haben, so kann sie das nur auf Kosten ihrer Gesundheit. Die Krankheitsziffer ist im Jahre 1899 gegen 1898 ganz gewaltig gestiegen. Es wäre sehr ratsam, daß die Regierung endlich einmal eingreift. Die einzige Möglichkeit einer Verbesserung ist trotz schwerer Bedenken die, daß die Gruben in den Staatsbesitz übergehen. Dann würde das Parlament darüber wachen können, das nicht eine Arbeitszeit gegeben würde, die die Gesundheit schädigt. Die Zulassung wären für die Bergarbeiter schon bedeutend besser, wenn nicht die Verzerrung der Kapitale außerhalb des Reichs (ohne beim Zoll) so viel Schaden verursachte. Das werden auch die katholischen Bergarbeiter abschädigen. Das beweist das Votum der oberschlesischen Bergarbeiter, die es in der jetzigen Zeit der Fleißerhöhung überall gewonnenen, eine Lohnherabsetzung von 25 % zu verlangen. Wenn Sie möchten, daß wirklich Gewerke gezwungen werden soll, dann bitte ich Sie dringend, dazu zu streben, daß die Hobelgruben in Reichsbesitz übergehen, daß wir ein Reichsbergrecht bekommen, daß das deutsche Parlament in Zukunft dafür sorgen darf, daß das deutsche Volk in dieser Weise nicht mehr ausgebaut wird. (Gravel b. d. Soz.)

Sächsischer Bundesdeutschmeister. Ministerialdirektor Dr. Fischer: Der Herr Vorredner hat meine Regierung den Vorwurf gemacht, sie hätte nicht den Platz gesucht, den höchsten Kohlenzulagen entgegengestellt. (Schr. richtig! b. d. Soz.)

einen abseitlichen Nebel und Regen gehüllt, die alte Eichenallee, die Brücke über dem Abgrund, die Gartenanlagen, alles ist grau, von einem lärmigen Grun und trübselig, entzückend trübselig. Niemand zeigt sich ein Lichtstrahl. Die Trübseligkeit von draußen dringt in das Innere durch Fenster und Thüren.

Sie trägt die Schäben, das Mietling, die Artstallleuchter, den Stoff der Vorhänge, läßt die Schärfer bleich und ernst erscheinen. Geräusche verfolgen die Grünfläche im Raum, ohne Wärme zu spenden. Man spricht leise, wie in einem Krankenraum.

Umsofort horcht Charlotte, die mit einer Stickeri beschäftigt, am Kamin sitzt; nichts von dem, was ihr Vater und Herr Urbain Larquier, die zusammen am Thüre Platz genommen, — an derselben Stelle, wo sieheimerzeit Julian die Medaille geschenkt hatte, — beispielen, dringt bis zu ihr. Es war sich um etwas sehr Graues handelt, denn Herr Urbain's Geschäft, das sonst so jovial, hat einen unheilvollen Ausdruck. Seine rumlichen Hände zittern vor innerer Aufregung, die sich in seinem ganzen, sonst so ruhigen Körper niedergibt. Neben ihm erscheint Herr Serviere wie eine ernste Natur. Von was mögen sie sich nur so ausgeregt, so geheimnisvoll unterhalten? Ihre Angst, eine innere Stimme flüstert es Charlotte zu, oder sie möchte sicher sein. Seit vierzehn langen Tagen hat sie keine Nachrichten erhalten. Der letzte Brief, — der letzte, den man ihr gezeigt hatte, enthielt auch keines der Zeichen, keine von jenen Anweisungen, wie sie zu verschreben hatten, und die ihr für eine ganze Woche Freudenheit brachten. Theophraste hatte auch nichts erhalten. „O, diese Ungewissheit, diese Angst! Sie erhob sich und ging zu den Fenster. Ihr Blick richtete sich auf Himmel und jenseit angulich nach einem trübenen Lichtstrahl. Alles blieb dunkel und bei dem Rufen des Sturmes droben frägerie sich ihre Angst noch.“

„Das ist das Ende der Welt!“

Mit diesen Worten trat Charlotte ins Zimmer und

sah, daß sie doch nicht erlassen. Auf das Gebiet der Bergarbeiteraustände werde ich dem Herrn Vorredner nicht folgen. Durch sie wird die Kohlenzulage sicher nicht verminderet.

Gump (SP): Die katholischen Arbeiter könnten sich nicht mit den sozialdemokratischen verbinden, da sie Sinn für das Vaterland haben. Herr Sachse hat von den hohen Gewinnen der Aktiengesellschaften gesprochen. Die hohen Gewinne sind nicht zu leugnen, sie folgen aber recht vieler Jahren. Das Kohlensyndikat ist hier teilweise mit Unrecht heftig angegriffen worden. Nicht die Steigerung der Preise ist die Schuld der Syndikale, sondern im Gegenteil, sie haben sich um die Regelung der Produktion ein Verdienst erworben. Allerdings sind sie den Ansprüchen unserer Exportindustrie nicht gerecht geworden. Dieser Fehler wird Hoffentlich wieder gut gemacht werden. Die Organisation des Kohlenvertriebs in Oberschlesien hat sich nicht bewährt. Vielleicht läßt es sich erreichen, daß der Zwischenhändler in die Hand von Kommissionären gelegt wird. Dem Großhändler muß es erlaubt werden, wachstümliche Preise zu nehmen. Bis zur Verstaatlichung der Kohlenbergwerke müßte ich nicht gehen, wie Herr Sachse. Aber auch ich meine, es ist Pflicht des Staates, in Rheinland und Westfalen größeren Grubenbesitz zu erwerben, um dort marktbaren Einfluß zu gewinnen. Wir werden im Abgeordnetenkabinett die Frage anhanden. In Oberschlesien müssen mehr als 100 Arbeiter zugelassen werden. Nationale Interessen kommen das nicht in Betracht. Von einer Aufhebung der Auslandsetarife spreche ich mir nichts. Interessant war mir, daß Herr von Thielen die Befreiung vorsprach, die Kohlen würden durch Aufnahme der Ausnahmetarife auf den Wasserweg gedrängt. Im Abgeordnetenkabinett werden wir auf diese Auseinandersetzung jedoch verzichten. (Schr. gut! richtig!) Ich hoffe, daß die soziale Erziehung in der Frage dazu beitragen wird, die Kohlenzulage zu mindern. (Schr. richtig!)“

Bremer Handelsminister Bresefeld: Der Herr Vorredner hat gefragt, warum der Staat nicht auch im Ruhrkreis Grubenbesitz erworben hat. Ja, das ist nun einmal früher nicht geschieden und jetzt ist dort nichts mehr zu haben. Sollte ich aber einen solchen Besitz haben, dort Gruben zu erwerben, dann würde ich es heute auch nicht sagen! (Heiterkeit.)

Czartkinsti (Pole) hält die direkte Abgabe von Kohlen von Seiten des Fiskus an das Publikum für das beste Mittel zur Befreiung der Kohlenzulage.

Dr. Bachmäde (DP, Bg): Die Befreiung der Ausfuhrzölle würde nicht Remaß und schabet höchstens nur der Industrie. Vollends unmöglich erscheint aber ein Ausfuhrverbot, das schon mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar ist. Der Antrag Kautz, der die staatliche Kontrolle des Gewinnes der Händler beabsichtigt, ist gänzlich undurchführbar. Zu Ende gedacht, führt er zur Verstaatlichung der Produktion, wie sie Herr Sachse wünscht. Das aber kann die Kohlen billiger werden lassen, bezeichfe ich sehr. Ein sehr wirkungsvoller Mittel gegen die Kohlenzulage wäre noch die vermehrte Ausbeutung fiktiver Flächen und endlich dann die Fabrikanten ihren Arbeitern die Kohlen zu denselben Preisen liefern, zu denen sie selbst erhalten. Es gibt also noch Mittel gegen die Kohlenzulage und es ist zu hoffen, daß die Thüringia bald nachschlossen wird. (Beifall luts.)

Hieran wird ein Antrag auf Berichtigung angenommen.

Nächster Sitzung Freitag 1 Uhr. (1. Rechnungssachen, 2. Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Schluß 5½ Uhr.

Soziales und Vorteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Kutscherstand in Paris nimmt täglich ab. Von 4000 Streikenden haben 1800 die Arbeit wieder aufgenommen.

Auf eine Vergewaltigung der Arbeiter scheint es die Berliner Tischler- (Zwang-) Zunftung abgesehen zu haben. Diese Zunftung beabsichtigt, für das gesamte Berliner Tischlergewerbe zwangsläufig ein einheitliches sogenanntes „Kontrollbuch“ einzuführen, welches spätestens bis 1. Januar 1901 sämtlichen bei Zunftungsmeistern beschäftigten Personen zur Unterschrift vorgelegt werden soll. Dasselbe enthält einen für Arbeiter sehr ungünstigen „Arbeitsvertrag“ mit folgenden vier Hauptpunkten: 1) Kündigung ist ausgeschlossen, Ablauf muss vollendet werden; 2) bei Nachtarbeit wird nicht mehr Wochen-, sondern Stundenlohn bezahlt; 3) Befreiung der Arbeitgeber von den ihnen durch die Bestimmungen des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs auferlegten Verpflichtungen; 4) der Betrag für verdorbene Arbeit kann vom Lohn gefürzt werden. Wer sich weigert, dies Buch in seiner Werkstatt einzuführen, wird, wie der Vorstand durch Struktural anzeigen, auf Grund des § 10 des Zunftungsstaats mit einer „Endnungsstrafe“ bis zu 20 Mk. belegt. Ferner erließ der Zunftungsverein folgendes Dekret: „Die angeblichste geschäftliche Lage berücksichtigend, bestimmen wir, daß analog dem Beschluß der „Freien Vereinigung der Holz-Industriellen“, sowie des „Zentralverbundes der Baumhauermeister Berlins“

trockenete die kleinen Wasserpfeifen, welche durch die Fenster eingedrungen waren, am Boden auf. Als sie den Salon wieder verlassen wollte, hing sich Charlotte an sie, da sie sich fürchte, allein zu bleiben und in dem Geplauder eine Herzstreuung zu finden hoffte.

Keum hante sich die Thüre geschlossen, als Herr Urbain, der jetzt von jedem Zwang befreit war, mit lauter Stimme fortfuhr:

„Da Sie mir die Ehre geben, mich um Rat zu fragen, will ich Ihnen sagen, wie ich handeln würde. Die Lage ist klar. Julien wird dabei nicht stehenbleiben. Qualis pater talis filius, sagt Chomond. Im Prinzip ist Ihr Entschluß, ihm keinen Bluttag außer seinen Kindern zu geben, vortrefflich, aber praktisch ist er kaum durchführbar. Eine Beislang wird sich ihr Gemüde vielleicht fügen, aber eines Tages wird er sagen oder man wird ihm sagen: Herr Serviere macht sich ein Heft der Kontrolle und der Bevorwürfung an, das ihm nicht ziemt... und...“

Julien ist eines solchen Gedankens unfähig,“ protzte Herr Serviere. Er trennte sich dabei umso mehr, als er durchaus noch nicht vollkommen davon überzeugt war.

„Um, verlassen Sie sich nicht zu sehr darauf. Er wird es nicht brutal verlangen, dazu eignet er Sie zu sehr, aber er wird irgend einen Vorwand finden: eine vorheilhafte Anklage, eine falsche Spekulation, irgend etwas! An Ihrer Stelle würde ich ihm zuwinken und ihm, ohne zu zögern, die Bevorwürfung seines Vermögens überlassen. Entweder wird ihm dieser Beweis des Beiträgers röhren, und er wird Ihnen Ihre Rechte, die alsdann ernst recht moralisch unantastbar wären, bekräftigen, oder aber — er wird es annehmen. Er wird sein Vermögen durchbringen. Das ist möglich, sogar wahrscheinlich; jedenfalls können Sie es nicht hindern. Bei meinem System würden Sie mit ihm auf einem guten Fuße bleiben, alle Leidungen vermeiden und wären in der Lage, ihm, wenn es Rath thätte, noch

und Umgegend“, kein Mitglied der Tischler-Zunftung einen Arbeiter einzstellen darf, bevor er nicht beim letzten Arbeitgeber Erfahrungen über Gang, Leistung und Verdienst des einzestellenden Arbeiters eingezogen hat.“ — Schlimmer als hier seitens des Zunftungsvereandes kann wohl der Terrorismus kaum gesäßt werden. Stattd mit der Organisation der Arbeiter einen Arbeitsvertrag zu vereinbaren, will man den Arbeitern einzeln die Unterschrift für das famose Kontrollbuch abzwingen.

Das internationale Sekretariat der Forme in Paris hat am 16. November seine Thätigkeit begonnen. Zum internationalen Sekretär wurde der Genosse Raoul Lenoir, Rue des Almandiers 14, Paris (20. Arr.), gewählt. Es wird zunächst eine regelmäßige Korrespondenz mit den angeschlossenen und nicht angeschlossenen Organisationen beginnen und fortgeführt werden. Wie der Sekretär dem „Glück auf“ mittheilt, ist die Arbeitsgelegenheit in Frankreich momentan sehr gering. Die Eisen- und Metallarbeiter haben wenig Aufträge. Die Arbeitlosigkeit ist deshalb unter den Kollegen auch eine sehr große. Überdies hat der französische Formerverband gegenwärtig 150 Streiks durchzukämpfen. Aus diesen Gründen werden die Forme eracht, Frankreich möglichst zu meiden.

Der Düsseldorfer Ortsverband Hirsch-Dunkerscher Gewerkschaften ist wegen „Widerstreitigkeit“ vom Berliner Zentralrat aufgelöst worden. Nun haben die alten Herren wieder eine Zeit lang Ruhe im Lande. Wie lange wohl?

Ein grober Anwalt. Dem Redakteur unseres Generals Parteiblattes, Genosse Seifarth, ist gelegentlich einer Verhandlung wegen Beleidigung von dem klägerischen Anwalt der Vorwurf gemacht worden, er habe die gewerkschaftliche Anwalt so voll genommen hat, verklagen. — Recht so!

Der erste weibliche Sachwalter in Frankreich. Vor dem Appellgericht in Paris leistete am Mittwoch auf Grund des Gesetzes über die Zulassung von Frauen zur Advozatur die erste Dame den Eid als Advokat. Es war dies eine Frau Petit, die Gattin eines Rechtsanwalts.

Kommunaler Kinderschutz. Nachdem die Ergebnisse der Enquête über Kinderarbeit veröffentlicht worden sind und die Sozialdemokratie daraus das Material zu Klagen gegen die Gesellschaft nimmt, beeilt man sich da und dort mit polizeilichen Eingriffen. Meist ist damit nicht viel los. Im Regierungsbereich Frankfurt haben dicht aufeinanderfolgend die Polizeibehörden die Städte Frankfurt a. M., Guben, Fürstenwalde a. Spree, Sorau und Cottbus Verordnungen erlassen, die aber in der wunderlichsten Weise voneinander abweichen. Die Altersgrenze, von der an Kinder beschäftigt werden, ist meist das vollendete neunte und zehnte Jahr. In Frankfurt dürfen sogar achtjährige Kinder ausgebetet werden. Am weitesten geht die Cottbuser Verordnung, die besagt, daß Kinder unter zehn Jahren nicht zu gewerblichen Beschäftigungen irgend welcher Art verwendet werden dürfen. Also auch die Verwendung von Kindern in der Haushaltung ist untersagt. Wie indessen die Kontrolle ausgeübt werden soll, darüber wird nichts gesagt. Weiter heißt es in derselben Verordnung: „Zum Aufräumen von Erzeugnissen des Handwerks, Waaren oder Zeugnissen an vorherige Bestellung dürfen schulpflichtige Kinder im Alter von über zehn Jahren beschäftigt werden: im Sommerhalbjahr von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winterhalbjahr von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.“ Zum Zeilbieten von Haus zu Haus von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs u. c. sowie von Lebens- und Genußmitteln aller Art dürfen Mädchen unter 16 Jahren überhaupt nicht, schulpflichtige Knaben über zehn Jahre nur in der Zeit von 1 bis 8 Uhr Nachmittags verwendet werden. Die gewerbsmäßige Beschäftigung von schulpflichtigen Kindern in Gast- und Schenkbetrieben — außer in dem Betrieb der Eltern — ist verboten. Überstreichungen werden an Eltern, Gewerbetreibenden u. c. und an strafmündigen Kindern mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. event. Haft bestraft.“ — Das rasch aufeinander folgende Eingreifen der verschiedenen Polizeibehörden löst auf eine Anweisung von der Regierung schließen; wahrscheinlich wird damit die Überflüssigkeit eines Vorgehens von Reichs wegen, wie es der sozialdemokratische Antrag will, bewiesen werden sollen. Gerade die Unmöglichkeit der bestehenden Verordnungen spricht aber für den Antrag. Auch machen andere Städte, wie

eine hilfreiche Hand bieten zu können. So würde ich es machen.“

„Sie haben ganz Recht, mein lieber Lardoher, nur zu Recht.“

„Man hat niemals zu Recht.“

„Über zuvor möchte ich nach Paris gehen, um mir ein klares Bild von der Lage zu verschaffen, und versuchen, das ungünstige Kind hierher zu bringen.“

„Gehen Sie, keinesfalls kann es schaden.“

„Ich trage doch auch ein wenig Schuld daran. Warum ließ ich ihn abreisen?“

„Sie eine Schuld? Das ist stark, Sie ärgern mich mit so etwas. Haben Sie ihn nicht immer wie Ihren Sohn behandelt? Haben Sie ihm nicht immer die besten Ratschläge gegeben? Sind Sie ihm nicht immer mit gutem Beispiel vorangegangen? Ihre Schuld! Die Schuld liegt einzig an dem Blute, das er geerbt hat. Keine Sorgfalt und keine Kultur werden jemals Korn in Weizen wandeln!“

Herr Urbain Lardoher hegte gegen den jungen Grafen von Kerdwinian einen festgewurzelten Groll. In seinem tiefsten Innern war er überzeugt, daß zwischen Charlotte und Julian ein Verhältnis bestehet, und daß dieses im Zusammenhang damit stehe, daß Theophraste sich so entschieden gegen jede Heirat verwehrte. Er hütete sich wohl, die geringste Anspielung darauf zu machen, aber dieser Graf und seine innere Leberzeugung veranlaßten ihn, den jungen Grafen gelegentlich im richtigen Lichte zu zeigen. Vermischlich wußte Herr Serviere nichts zu erwähnen, denn er trommelte mit den Fingern auf dem Tisch einen Marsch. Die Unterredung stodie. Ein Windstoß ließ das Haus in seinen Grundvesten erschüttern. Liesbeth kam noch einmal, mit einem Schwamm in der Hand, um aufzutrocknen.

(Fortsetzung folgt.)

z. B. Forst i. L., trotz wiederholter Anregung durch Stadtverordnete, keine Miete zur Nachfolge.

Klassenjustiz. Schweren Strafen tragen d. r. e. i. Br. o. n. - h e r g e r Bauarbeiter, die es gewagt hatten, beim dortigen Bauarbeiterstreik als Streikposten zu fungieren und zureisende Arbeiter auf die Lage am Orte aufmerksam zu machen. Die betreffenden Arbeiter, Gustav Günther, Johann Krüger und Ferdinand Nitsch, wurden wegen angeblicher „Verrohung“ zu je drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte nur einen Monat beantragt; das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus, weil es „annahm“, daß die Angeklagten „zu Allem fähig“ gewesen seien. Die Verurteilten sind sämtlich Familienväter.

Die Welt und ihre.

Kleine Chronik. Wegen Döhlensfälschung und Unterschlagung der Gelber im Betrage von 25000 Mark verurtheilte die Strafkammer in B e u n t h e n (Lerchenfeld) vier Rechnungsführer der Bismarckhütte zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis 4 Jahren. Der Kirchenräuber Kaczmarek, der s. B. in Hamburg verhaftet worden ist, wurde vom Schwurgericht zu D e r o n o zu 15 Jahren Zuchthaus und 14 Jahren Entzug und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Der König von Preußen hat das Todesurtheil des Doppelmörders G ö n g i in Berlin bestätigt, was dem Betrüger am Donnerstag Vormittag bekannt gegeben wurde. Im Laufe des Nachmittags wurde dann Gönigi nach Elbhause gebraucht und Freitag Morgen hingerichtet. — Eine Frau Kahn, die seit 9 Jahren von ihrem Mann, einem Obersrörster, getrennt in E i s e n a c h lebte, holte am Montag Mittag ihren 10jährigen Sohn aus dem Realgymnasium, fuhr mit ihm bis zur Station Wommen und stürzte sich, den heftig wütende Kunden mit sich reißend, in die Werra. Beide fanden den Tod. Die Leibesmüde litt seit längerer Zeit an Schwerthut. — Der Bankier Richard Fromm, Inhaber des im Februar d. J. in Konkurs gerathenen alten Bankhauses Ramboldt Nachf., wurde von dem Schwurgericht in R a u m b u r g wegen Verbreichens gegen das Depotgesch. Nutzne und Baueroits zu 6 Jahren Gefängnis verurtheilt. Fromm hat durch seine Veruntreuungen eine große Anzahl von Personen geschädigt. — Donnerstag Morgen wußte ein gewaltiger Orkan über K l o n und Umgegend, der zahlreiche Dächer abdeckte und Bäume entwurzelte. Die Feuerwehr wurde zwölft Mal zur Hilfeleistung herbeigeholt; auch nach dem Vorort Rippes, wo ein Haus teilweise eingestürzt war. Die gefährdeten Einwohner konnten noch gerettet werden. Aus allen Orten laufen Briefposten ein. Auf dem Bahnhof Halscheuren stürzte der Erweiterungsban, der zum Wartesaal eingerichtet worden, ein, glücklicherweise zu einer Zeit, wo Niemand anwesend war. Das gegenüberliegende Weichenstellerhaus ist vom Erdboden verschwunden. In mehreren Fabrikationsstätten sind die Kamine eingestürzt. In Merheim stürzte ein Haus ein. Die Einwohner konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Große Verwüstungen soll der Sturm im bergischen Lande angerichtet haben. Einzelheiten hierüber fehlen noch. — Zwischen Wallendar und Ehrenbreitstein ist in Folge eines Bergsturzes die Chaussee sowie das Bahngleise vollständig verdrückt. Der ganze rechtsrheinische Bahnverkehr mußte eingestellt werden. Alle Schnell- und Personenzüge gehen linksrheinisch. Die Verkehrsstörung wird einige Tage dauern. Der Bergsturz begann bereits am Sonntag. Die Pioniere hielten in den letzten Tagen Durchlaßröhren hergestellt. Diese wurden zerstört, worauf gewaltige Thonmassen ins Thal schoben. Auf 200 Meter liegen bis sechs Meter hohe Thonmassen über der Chaussee und dem ganzen Bahnhörper. 120 Pioniere sind an der Arbeit. Zu dem letzten Thon muß alles mühsam mit dem Spaten abgestochen werden. — In K e c k l i n g h a u s e n stürzte der „Rhein.-Weiss. Igt.“ zu folge in der Nacht zum Donnerstag infolge des Sturmes eine im Bau begriffene Maschinenfabrik ein. — Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in F a h r n a u bei Schopfheim in Baden. Eine Bigemersfamilie, die seit einiger Zeit in jener Gegend mit einem Bären umherzog, war in Fahrnau eingetroffen, um dort Vorstellungen zu geben. Allem Anschein nach hat der Bärenführer sein Thier kurze Zeit ohne Aufsicht gelassen. Zwischen drängten sich die Kinder des Ortes an das Thier heran, unter ihnen das vierjährige Kind eines Schuhfabrik-Arbeiters. Die Beste erfaßte das Kind und zerstießte es vor den Augen der entsetzlichen Zuschauer in furchtlicher Weise. Erst dem Einschreiten mehrerer Männer gelang es mit großer Mühe, dem Bären sein Opfer zu entreissen. Das Kind befindet sich in sehr bedenklichem Zustand. Der Bärenführer wurde verhaftet und in das Gefängnis abgeführt. — Die Strafkammer des Landgerichts M ü l h a u s e n i. C. verurtheilte den Polizeidienner Götz in St. Ludwig wegen Mißhandlung eines Arrestanten zu 20 Mt. Geldstrafe. Er hatte einen Handwerker, dem er wegen Trunkenheit in den Ortsarrest abführen wollte und der sich dabei renitent zeigte, einen Schlag auf den Kopf versetzt, so daß der Geisteskranke auf der Stelle zusammenbrach. — Ein Gastwirth aus D e g e r l o c h besuchte am Donnerstag Nachmittag seine Eltern in Stuttgart. Er geriet mit einem jüngeren Bruder in einen Wortwechsel und schlug ihn, worauf dieser aus seinem Zimmer einen Revolver holte und vor den Augen seiner Eltern seinen Bruder und dann sich selbst erschoß. — Der deutsche Lokomotivführer Cloose wurde auf dem Bahnhof in W a m d r u p überfahren; ihm wurden Arme und Beine verletzt. Er wurde sogleich in's Koldinger Krankenhaus überführt, wo er bereits gestorben ist. — Aus E r n a u bei Mautern in Obersteiermark wird berichtet, daß in das dortige Armenhaus eine Einliegerin Namens Marie Niesch aufgenommen wurde, welche ein Lebensalter von 113 Jahren hat. Die Greisin, die nachweislich im Jahre 1787 geboren wurde, ist noch leidlich rüstig und guten Gedächtnisses. — Durch einen verbrecherischen Anschlag wurde Mittwoch Nacht die Lokomotive des von B a s e l abgehenden Pariser Schnellzuges zum Entgleisen gebracht. Vor der Birnbrücke war eine Eisenbahnschiene quer über das Gleise gelegt worden. Die Lokomotive schob die Schiene über die ganze Brücke vor sich her, bis auf dem anderen Ufer die Entgleisung erfolgte. Ein größerer Schaden wurde nicht verursacht. — Der Tiber ist stark gesunken. Die antike Kirche San Sigis in Rom droht vollständig zusammenzubrechen, ebenso mehrere in der Nähe befindliche Häuser. Mehr als 300 Familien müssen am Mittwoch die Wohnungen aufgeben. Ein Pfeiler der neuen Ponte Mar-

gherita ist schwer beschädigt, ebenso die schöne Bartholomäuskirche auf der Tiber-Insel. — Ein heftiger Sturm hat in Nordamerika an der Küste des Atlantischen Oceans von New-Jersey in östlicher Richtung gewütet. Eine Anzahl von Segelschiffen hat Schiffbruch gelitten. 7 Fischer sind ertrunken. Auch im Innern des Landes wütete ein Unwetter, bei welchem 2 Personen umkamen und beträchtlicher Schaden angerichtet wurde.

Garmischen-Prozeß und kein Ende. Die Herren v. K a n y e r und v. S c h a t t m e y e r haben gegen das letzte Urtheil im Garmischen-Prozeß Revision beim Reichsgericht eingereicht.

Thiels Geständniß. Nachdem Kommissar Thiel bereits mehrfach längere Verhöre vor dem Untersuchungsrichter Amtsgerichtsrath Brandt gehabt hat, ohne daß er trotz eindringlichster Ermahnungen zu einem Bekennen seiner Schuld zu bewegen gewesen wäre, wurde er Mittwoch wiederum dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Es wurden ihm nochmals alle Momente vorgehalten, die den dringenden Verdacht des Amtsministerrats gegen ihn begründeten. Schließlich brach er dann unter der Wucht des gegen ihn gesammelten Beweismaterials zusammen und legte ein umfassendes Geständniß ab. Die Vernehmung wurde noch lange fortgesetzt, nachdem Staatsanwalt Braut im Prozeß Sternberg eine Erklärung bezüglich des Geständnisses Thiel abgegeben hatte.

Wegen angeblicher Aufforderung zur Begehung eines Mordes und Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander hatte sich am Donnerstag in Berlin der verantwortliche Redakteur der a n a r c h i s t i c h e n Zeitschrift „Neues Leben“, T i c h l e r U l b r e c h t, zu verantworten. Ein Gedicht hatte die 1887 in Chicago verurtheilten Anarchisten als Märtyrer gefeiert und ein Leitarist die im letzten Jahrzehnt von Anarchisten verübten Mordtaten beprochen und mit dem Ruf geschlossen: Hoch die Anarchie! Der Angeklagte erklärte, daß er die Oktober-Nummer vor ihrer Fertigstellung nicht zu Gesicht bekommen habe. Der Expedient habe die ganze Redaktion besorgt. Der Vertheidiger bat um Freisprechung des Angeklagten aus demselben Grunde, aus dem Graf P u c k l e r als Phrasologe angesehen wurde, dessen blumentreiche Sprache nicht ernst zu nehmen sei. Staatsanwalt Kanzow erwiderte, daß auch er nicht mit der Freisprechung des Grafen P u c k l e r einverstanden sei, das Urtheil sei aber noch nicht rechtmäßig und das Reichsgericht habe noch zu sprechen. Im Übrigen dürfe der Angeklagte sich nicht hinter seiner Dummköpfigkeit verstecken, auch in dieser Beziehung sei eine gewisse Wissenslückentheorie am Platze. Der Gerichtshof hält nur eine Aufreizung für vorliegend und erlaubt hierfür auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Vorläufige Volkszählungsergebnisse. Leipzig: Die örtsanwesende Bevölkerung betrug 455 089 Personen gegen 399 969 Personen im Jahre 1895; das ist eine Zunahme um 55 120 Personen. In D r e s e d e n hat die Zählung 395 349 Einwohner ergeben, also seit 1895 eine Zunahme von 41 064, die erheblich geringer ist, als erwartet wurde. Die hauptsächlichste Ursache der Verlangsamung der Zunahme im letzten Jahrzehnt ist die fortgeschreitende Entvölkerung der inneren Stadttheile. Für M a g d e b u r g wurden 229 732, für München 498 503 (1895: 405 521) Einwohner gezählt.

Das Amtssophia eines Überbürgemeisters geprägt. Dieses heitere Vorkommen ereignete sich kürzlich, wie dem „Hann. Cour.“ geschrieben wird, in der ca. 50 000 Einwohner zählenden Residenzstadt eines unserer Herzogtümer. Die Stadtgemeinde hatte einen gegen sie angestrengten Prozeß wegen 88 Mt. verloren, aber gegen die Entscheidung Berufung eingereicht. Trotzdem hatte die klägerische Partei das Urtheil vollstrecken lassen, indem sie zur Deckung des Betrages das Sophia des Oberbürgemeisters im Amtszimmer pfänden ließ. Ein Stellvertreter des Anwalts der Gegenseite hatte im Nebereifer die Pfändung veranlaßt.

Das konfiszirte Amtsbatt. Aus Essen wird geschrieben: Angeblich wegen Bekleidung eines Gendermanns sind die Nummern vom 17. und 20. November des amtlichen Kreisblattes „Iserlohner Tageblatt“ konfisziert worden. Die Bekleidung soll enthalten sein in der feierlichen Beleuchtung des Vorgehens des betreffenden Beamten wider einen Kaufmann. Letzterer soll während der Sonntagsruhe die Fenster seines Geschäftsstoffs nicht ordnungsmäßig geblendet haben. Der Kaufmann ist übrigens vor dem Schöffengericht freigesprochen worden — trotzdem die hochwichtige Staatsaktion.

Zu ungewöhnlich harten Strafen wurden in der Dienstag-Sitzung des Schwurgerichts in D o r t m u n d drei Burschen im Alter von kaum 20 Jahren verurtheilt. Dieselben hatten auf einem Wege zwischen Hückarde und Dorstfeld einen Radfahrer angehalten und mißhandelt; einer von ihnen zog sein Messer und stieß dasselbe dem jungen Menschen in die Brust. Sterbend wurde der Radfahrer in das Krankenhaus gebracht. Das Schwurgericht sprach alle drei Angeklagten der Körperverletzung mit Todesersatz schuldig. Derjenige, der das Messer gebraucht hatte, wurde zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren, die beiden übrigen zu je 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Trotz der Unbefriedigung der Angeklagten hatten die Geschworenen ihnen keine mildenden Umstände zugestellt. Der Vorlesende des Gerichts begründete die Schwere der Strafe damit, daß den im Industriebezirk leider so häufig vorkommenden Rothheitsdelikten mit aller Schärfe entgegentreten werden müsse.

Auch ein Beitrag zum Toleranzantrag des Centrums. In einem Dorfe in der Nähe von K ö l n ging die Tochter eines Wirths, der zu unserer Partei gehört, zur Weichte. Der Geistliche glaubte ein Dienstmädchen vor sich zu haben und fragte: „Bei wem bist Du?“

„Bei X“, war die Antwort.

„Du wirst sofort dieses Haus verlassen.“

„Das kann ich nicht.“

„Du wirst dieses Haus verlassen, eher gebe ich keine Absolution.“

„Ich kann es aber nicht.“

„Warum kannst Du das nicht?“

„Es sind meine Eltern.“

Eine Bemerkung zu dieser Begebenheit, die sich vor etwa drei Wochen zugetragen hat, ist wohl überflüssig.

Eine achtjährige Mörderin. Wie aus B i l l e berichtet wird, hat sich in Armentières ein furchtbares Drama ereignet. Ein achtjähriges Mädchen ermordete ein anderes

von zweieinhalb Jahren, um ihm einen Kuchen zu stehlen. Die Einzelheiten gewähren einen Einblick in ein schreckliches Bild des Elends. Die Thäterin ist die Tochter eines Louis Dilly. In der Familie herrscht die bitterste Not; der Vater liegt im Kraulenhaus, und die Familie, die vier Kinder zählt, lebt nur von öffentlichen Unterstützungen. Das eine der Kinder, die achtjährige Valentine, geht nicht zur Schule und spielt fast den ganzen Tag über mit einem ihrer Brüder auf der Straße. Am einem der letzten Tage bemerkten die beiden Kinder auf der Straße ein kleines Mädchen, Nelly Bessie Baze, die einen Kuchen in der Hand hielt. Valentine wollte ihr das Backwerk fortnehmen. Als sich das Kind widersetzt, führte sie es eine Kammer ihrer Wohnung, warf es in einen alten Koffer und begab sich zurück und brachte dem Kind zwölf Stiche bei. Da sie aber nur an den Beinen getroffen hatte und die Wunden nicht schwer waren, nahm sie einen Schusterkneif und stieß ihn mit aller Kraft in den Leib des Kindes. Dann entfloß sie. Nelly hatte noch die Kraft, die Treppe hinabzusteigen und sich in das Haus ihres Elterns, das ganz in der Nähe ist, zu schleppen, dann stürzte sie blutübersteckt ihrer Mutter zu Füßen. Aus der flappenden Wunde trat die Eingeweide hervor. Die sofort gekommenen Aerzte erklärten, daß das Mädchen die Folgen der schrecklichen Verwundung nicht überstehen würde. Die kleine Valentine Dilly wurde ebenso wie ihr Bruder nach langem Suchen gegen Abend gefunden; sie versuchte zuerst, ihrem Bruder das Verbrechen zuzuschreiben, schließlich aber gestand sie alles ein. Der schreckliche Vorfall hat in Armentières eine außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Pfälzische Mänke. Im Dom zu K a r a v e n a wurde,

wie man der „Volkszeitung“ berichtet, der erzbischöfliche Vikar Don Paul Peppi, als er im Beichtstuhl sitzend das Brevier las, von einer vornehmen Dame überfallen und durch mehrere Messerstiche in den Arm und in die Hände schwer verletzt. Die alsbald Verhaftete, Wittwe Emilie Marzotti geb. Hugo, gab als Motiv ihrer Handlung Rache an, weil Don Peppi sie um ihr gesammtes Vermögen gebraucht habe. Der Untersuchungsrichter machte dem Verlehrten die Auflage, sich nicht von seinem Wohnsitz zu entfernen; diese Bestimmung des italienischen Strafverfahrens ist die mildeste Form der Untersuchungshaft.

Unerwartete Abfaltung. In M o s c o u spricht man seit einigen Tagen viel über ein unliebsames Abenteuer, das zwei stadtbekannte Flaneure, der junge verabschiedete Jäger S. und der schon ziemlich bejahrte Kaufmann O., erlebt haben. Gegen 6 Uhr Abends drängten die beiden Don Juans auf der Straße einer Dame ihre Gesellschaft auf und begleiteten sie nicht nur bis zu ihrer Wohnung, sondern erlaubten sich sogar, dieselbe zu betreten. Doch kaum hatte sich die Thür hinter ihnen geschlossen, als vier kräftige Männer die Eindringlinge ergreiften, sie eiligt in ein W a n n e n z i m m e r schleppten und dort die e i s - k a l t e n S t r a h l e n z w e i e r D o u c h e n auf die völlig Besoffenen niederrauschen ließen. Es stellte sich heraus, daß sie in die psychiatrische Heanstalt eines Arztes — des Gatten der heimgesetzten Dame — gerathen waren. Nach verabfolgter Douche wurden die beiden Don Juans an die Lust befördert, vermutlich gründlich abgeführt von ihren Liebesabenteuern.

Das afrikanische Kulturbild von dem Leutnant Förster in Berlin, der seinen schwarzen Diener mit der Milizpreußische zügigte, beschäftigte am 4. Dezember wiederum die Strafkammer in F r u r t. Die vorige Verhandlung gegen Genosse Otto May wurde bekanntlich vertagt, um weitere Zeugen ausfindig zu machen. Es war aber nur eine neue Zeugin erschienen neben drei früheren (Leutnant Förster, seine Wirthin Frau Wünsch und ein früherer Offiziersbursche, Namens Niesel). Die Verhandlung endete nach nahezu zweistündiger Verhandlung mit der Verurteilung des Genossen May zu 2 000 Mt. G e l d - str a f e. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt. Es erübrigte sich wohl, auf den Sachverhalt noch einmal ausführlich einzugehen, zumal keine wesentlich neuen Thatsachen zur Sprache kamen. Wie Leutnant Förster selbst zugestand, hatte er seinen schwarzen Neger h o h h a m m i s v i e r b i s s e i s Ma in mit der Milizpreußische gezügigt, darunter einmal so, daß Hammis eine Verlebung an Ohr davontrug, daß ihm ein anderes Mal sein blauer Kittel zerriß. Trotzdem sei die in dem Artikel gebrauchte Bezeichnung „unterhöhte“ Misshandlung geeignet, den Leutnant in der öffentlichen Meinung herabzusehen und erfolgte deshalb obige Bestrafung.

Bon der deutschen „Civilisation“ müssen die Chinesen nach der drüben von den Deutschen beliebten Aufführung einen pflichtigen Begriff erhalten. Ein Brief aus Tübingen vom 16. Oktober in der „Köln. Volkszug.“ entwirft von dem Leben und Treiben in der K i a u - t s c h o u k o n i o n e ein wenig erfreuliches Bild. Der Briefschreiber sagt darüber, daß des Sonntags die Schänken überfüllt sind von Matrosen und Soldaten. Die Europäer blicken sich vielfach den Chinesen in recht ärgerlicher Verfassung dar: „Sobald wird ein Betrunken vom Wirth zur Thür hinausgeschworen, bald streiten sich Einige und werden vor den Augen der graffenden Chinesen verhaftet. Ich sah einmal, wie ein solches Schamuß zur Folge hatte, daß man einen Betrunkenlosen blutend auf der Straße aufhob und zum Lazarett schleppte. Ein andermal warf ein betrunkener Soldat einen Gassenbuben mit Steinen. Der Bube nicht faul, warf dem Mann eine Handvoll Straßenkoth in's Gesicht. Den Sälinger zu verfolgen, versagten dem Betrunkenen die Beine. Darum stellte er sich in die Türe und schwipste den Buben Fangluize, d. h. auf Deutlich europäischer Teufel. Der Bube gab seinem Gegner denselben Titel und machte ihm dabei eine Rose. Wenn die Polizeikunde längst geschlagen, schwärmen noch Betrunkenen auf den Straßen herum, poltern und lärem, verschlagen zuweilen eine Straßenlaterne oder ein Fenster; doch braucht man unter den Nachschwämmern keine Chinesen zu vermuten. Raum sind die Häuser in der Chinatown vollendet, so sind sie vielfach bald bewohnt von östlichen Dingen, mehr Japanerinnen als Chinesinnen. Beider ziehen viele Europäer zu diesen Lasterhäusern, und selbst am hellen Tage sieht man Europäer mit Japanerinnen der Halbwelt auf der Straße.“

Weihnachts-Ausstellung 1900.

Riesen-Bazar

Lübeck, Breitestraße 33. Inh.: Pietro Cagna. Lübeck, Breitestraße 33.

Größtes und billigstes Kaufhaus

für Puppen, Spielwaren aller Art, Galanterie- und Festgeschenke, sowie Glas-, Porzellan-, Emaille- und Kerbwaren und sämtliche Haushaltungsartikel.

Trommel mit Fell 10, 25, 50 Pf. bis 3,50 M.

Rad-Pferde, extra groß, 10, 20, 30, 2,50 M.

Wagen mit Holz u. Felssoden 50 Pf., 17 M.

Schubkarren, 1, 1,50, 2 bis

jein bemalt, 50, 75 Pf., 6,50 M.

Schubkarren in Eisen, extra stark, 1,20, 3 M.

Leiterwagen, 60 Pf., 1,25, 3,50, 4 M.

Schaukel-Pferde mit und ohne Rad, mit und ohne Fell, 3,50, 4,25, 5,25 bis

10 M., 1,25, 1,50 bis

17 M.

Holzbaukasten 10, 20, 50, 75 Pf., 1,25 M.

Richter's Anker - Baukasten 50 Pf., 1 bis 5,50 M.

Handwerks-Kasten und Mal-Kasten 50, 60 Pf., 1,00 bis 6,00 M.

Blechwagen, Gesellschafts-Spiele, Domino's, Lotto's, 10, 25, 50 Pf., 1 bis 3,50 M.

Mechanische Blechsachen zum Aufziehen, 50 Pf., 1, 1,25, 2 M.

Kreisel, Trommeln, Mundharmonika's von 10 Pf. an, 25, 50, 75 Pf., 1 M.

Christbaumschmuck



Puppen Puppen

in großer Auswahl
und
jeder Preislage.

Puppengestelle, unverwüstlich,
in edler, mit Schuhn 50, 75 Pf. bis 3 M.

Puppengestelle, in Stoff, 25, 50 Pf.

Köpfe in Porzellan, 10, 25 bis 50 Pf.

Köpfe in Bisquit mit Haaren, 25, 40, 50 Pf. bis 3 M.

Schuhe und Strümpfe in jeder Preislage.

Wagen 50 Pf., 1, 1,20, 2,25, 2,75, 3 bis 15 M.

Stuben 50 Pf., 1, 1,50, 1,85, 2 bis 6 M.

Stuben-Einrichtungen 25, 50 Pf., 1, 1,50 bis 6,50 M.

Puppen-Kochherde 10, 25, 50 Pf., 1 bis 7,50 M.

Coffee-Service 25, 50 Pf., 1, 4,50 M.

Sportwagen für Puppen 50 Pf., 3, 6 M.

Schaukelpferde u. Trapeze für Kinder von 85 Pf.

Säbel u. Gewehre 25, 50 Pf., 1,25 M.

Festungen, Soldaten, Glücksräder, Tivoli's in jedem Preis.

Bücher, Bilderbücher 5, 10, 20, 30 Pf., bis 2,25 M., unzerstörbare 25, 50 Pf.

Elegante Kochbücher nur 65 Pf.

Perlen-Schnüre von 30 Pf. an.

Kerzenhalter Ød. nur 20 u. 25 Pf.

Glaskugeln, Früchte etc.
Carton 15, 20, 25, 30, 40, 50 Pf. bis 2 M.
Gummkugeln Carton 30 u. 35 Pf.

Gummkugeln Carton 30 u. 35 Pf.

Uhren aller Art



3 Jahre Garantie

Nur reelle Ware! Alte Gold- und Silberuhren
nehmen in Zahlung.
Reparaturen prompt und billig,
unter 1jähriger voller Garantie
Uhrläser von 20 Pf. an

Johannes Probst,
Große Burgstraße 53.

Neuerzeugen
Sie sich!
Uhren, Uhrtaschen aller
Art kaufen Sie am
billigsten bei
B. Schmidt

Uhren, Uhrtaschen 11.
Reparaturen billig unter Garantie in eigener
Verfertigung.
Feder 1,50 M., Gürtel 0,30 M.

B. P. Ryssel
I. Beck's Nachflg.
Schildstr. 18 Lübeck Schildstr. 18
gegenüber der Regidienkirche
ausgeführt sein Lager in

Gold- und Silberwaren.
Sämtliche Reparaturen und Neuarbeiten werden
bei billiger Berechnung in eigener Werkstatt ausführlich
ausgeführt.

Möbel u. Polsterwaren
kauf man gut und billig in
Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Fettwaaren- u. Delicatess-Geschäft.

Specialität: Pommersche Wurstwaren.

Einem gebräten Zubehör die ergebene Anzeige, daß ich

Hürstraße 52 ein Fettwaren- u. Delicatess-Geschäft eröffnet habe.

Indem ich verspreche, nur gute Waren bei soliden Preisen zu liefern, bitte dieses Unternehmen
gütigst unterschreiben zu wollen.

Hochachtungsvoll
Alfred Beyer.

Südfrüchte. Räucherwaren. Conserben.

Speise-Hallen „Santa“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und 1. Etage.

Zäglich großer Bürgerlicher Mittagstisch von 11¹/₂ - 2¹/₂ Uhr, à la Carte 40 und 50 Pf.
Abendtisch von 6 Uhr an, à la Carte 40 und 50 Pf.

Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
Anrichten u. Tafel- und Lagerbiere, Coffee, Tee, Cacaos, Bouillon u. s. m.

C. Evers' Pfeffernüsse sind vorzüglich.

Unübertrffen

und die neu erfundenen, in der Chicagoer Weltausstellung
prämierten

Orig. Amerikanisch Gold-Plaque-Uhren
Remont.-Savon. (Sprungdeckel) und 3 Gold-
Plaque-Deckeln mit feinstem antimagnetischen Präzisions-
werk, auf die Sekunde regulirt und neu patentirter innerer
Zeigerstellung. Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvoll
eleganten Ausführung, reichen kunstvollen Guillochirung
(auch glatt vorträgig), von echt goldenen Uhren selbst
durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar
einfachen Gehäuse bleiben immerwährend absolut un-
verändert, und wird für richtigen Gang eine dreijährige
schriftliche Garantie geleistet.

Preis per Stück nur 10 Mark

hierzu passende

Gold-Plaque-Uhrkette 3 Mark.

Zu jeder Uhr Überzettel gratis, und ausschließlich zu be-
ziehen durch das Central-Depot

Alfred Fischer, Wien I., Adlergasse 10.

Bestands- per Kaufnahme zollfrei. — Bei Nichtconvenienz Geld zurück.

Das Lagerhaus u. Spedition-Geschäft

Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Ihren
gut und billig im Handgeschäft
L. S. Baruch, Regidienstr. 35.

Große Auswahl

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
dauerhaft gearbeitet, billig

Paul Rehder's

Möbel-Magazin

Hundestrasse No. 13.

Möbel-Fabrik
Hintze & Stech, Lübed.

Empfohlen:
Polstermöbel, Fourierre u. lackierte Möbel,
Spiegel, Stühle, Matratzen u. c.
Direct Verkauf an Private in der Fabrik

Bloislinger Allee 60.

H.E. Koch's Möbelhaus

Marlesgrube 45

hat die ältergrößen Möbel-Verkaufsställe und
empfiehlt in einer sonst guten Arbeit und Ma-
terialien nachstehende Möbel auch zu Weih-
nachtsgeschenken passend, als:
Gradlinige Plüschgarnituren mit Muschel-
stühlen nur 90 M. ganze Aussteuern vor
Mf. 130 an. Ferner einzelne Möbel sehr billig,
als: Sophias, Stühle, Sophatische,
Eestische, Vertiecke, Commodes,
Kleiderschränke Küchenschränke
Bettstellen, Sprungfeder- u. See-
grasmatratten, Spiegel, feine Bilder,
u. a. m.

Otto Albers Kohlm.
Markt 4

Special-Geschäft für Arbeiter-Garderoben.

Leder-, Pilot-, Zwirn- und Leinen-Hosen von 1,18 bis 8,45 M.

Winter-Paleots, große Auswahl, von 8,75 bis 48,00 M.

Loden-Joppen mit 4,50 bis 18,50 M.

Futter von Herren-Anzüge in Cheviot, 8,75 bis 48,00 M.

Rammgarn u. c. von 8,75 bis 48,00 M.

Jacken, Westen, Kittel, Kajen, Hemden
sehr billig.